

Tagebuch von Paul Gäbler 1919

Mittwoch, den 1. Januar

Am Nachmittag lese ich „Oliver Twist“ von Dickens¹ zu Ende, dann „Licht und Leben“ etwa 10 Nummern; nachher sind Ernst und ich bei Onkel Martin (ich leihe mir einen Geschichtsatlas, Siedelungsfragen). „Oliver Twist“ hat mir ganz gut gefallen, aber er ist ermüdend zuweilen.

Donnerstag, den 2. Januar

Ich mache mit Mutter einige Besorgungen in der Stadt, Mutter besorgt sich einen Pass für die Rückfahrt nach Leipzig: Im Polizeigebäude sitzen einige Damen, die viel Ähnlichkeit mit ehemaligen Dienstmädchen haben und schreiben ihre Pässe; wenn man etwas schriftliches hat, kriegt man todsicher so ein Monstrum(?).

Freitag, den 3. Januar

Ich bringe in der Kladde den Aufsatz „Kassandra“ zu Ende. Am Nachmittag wiederhole ich Hebräisch.

Sonabend, 4. Januar

Morgens 7.⁴⁹ fährt Mutter wieder weg. nach Leipzig. Ich mache einen Knipser für den elektrischen Schalter in der Wohnstube. Dann gehe ich in die Stadt zu Besorgungen und am Nachmittag wiederhole ich Geschichte und Hebräisch.

Sonntag, den 5. Januar

Wir sind in der Garnisonkirche (Pastor Fischer „Einer trage die Last des Anderen“) und gehen dann zu Frau Dr. Jacobs, die bei ihrer Mutter Frau von Gröling augenblicklich wohnt. Sie hat eine längere Zeit krank im Bett gelegen und war zur Erholung in Flensburg. Nachher fange ich „Hamlet“ zu lesen an. „Das Marmorbild“

von Eichendorff², das ich Freitagabend gelesen habe, hat mir nur teilweise gefallen. Es ist zu verschnörkelt. Typisch für Eichendorf sind die Mondscheinszenen und Frau Venus.

Montag, den 6. Januar

Ich lese „Hamlet“ zu Ende. Er hat mir sehr gut gefallen, hoffentlich wird er bald auf dem Theater gegeben, dass ich ihn mir dort ansehen kann. Wie schade, dass Hamlet sein Leben verliert - doch dafür ist es ein Drama. - Dann mache ich die laufenden Schularbeiten für morgen, heute ist ja schon leider der letzte Schultag. Vergeblich erwarten wir den ganzen Tag Tante Tilly.

Dienstag, den 7. Januar

Am Mittag schenkt mir Wolfgang eine Eintrittskarte für das Theater, das am Abend von 6-9 spielt. „Der fliegende Holländer“ hat mir sehr gut gefallen. Den ersten Akt hatte ich schon gelesen. Der zweite war mir nicht ganz klar, und der dritte gefiel mir besonders gut.

Mittwoch, den 8. Januar

Am Nachmittag B.K.³ Es wurde die Trennung der Älteren und Jüngeren beschlossen, wir haben künftig Donnerstags Abend alle 14 Tage.

Freitag, den 10. Januar

Hampe redet im Wilhelmsgarten. Lagershausen: Ernst und ich besorgen in der Druckerei von Göbel auf der Gördelingerstraße Flugblätter, die wir nachher verteilen. Der große Saal ist ganz voll. Draußen im Vorraum schlagen Radaumachende Soldaten Schilder mit „Hoch Merges“ „Hoch die Revolution“ an die Tür an. In einem unbe-

¹ Erstveröffentlichung 1837

² Das Marmorbild: Josef Freiherr von Eichendorff. Erzählung (1819)

³ Bibelkreis

wachten Augenblick riss Dürre einige Schilder ab, und im nächsten Augenblick kam ein kleiner grässlicher Soldat mit einem Glasauge angesaust und rannte an Dürre vorbei nach draußen, während sich Dürre schleunigst im Saal verkrümelte. Der Soldat kam mit einem älteren Mann an, den er fürchterlich anfuhr, aber nachher auf die spottenden Reden der anderen Soldaten zufrieden ließ.

Sonnabend, den 11. Januar

Am Abend P.V., leider bin ich mit den Schularbeiten nicht fertig geworden. Wir sitzen im Kaffee Velten [?] im Kegelhause. Staff hält ein ziemlich schwer verständliches Referat über Marx, das er vorliest und wobei er viele fremdwörterliche Schlagworte gebraucht. Ich rauche meine erste Zigarette, Die mir W. anbietet und die ich ihm nicht abschlagen kann. Sie schmeckt mir nicht

Sonntag, den 12. Januar

Ich bleibe wegen meiner Erkältung aus der Kirche und besuche nachher Dieter [?]. Er erzählt vom Kultusminister Hoffmann, dass er sich in sehr wohlwollendem Sinne über Schülerräte geäußert habe. Alle Schüler von OIII ab sollen genau wie die Lehrer eine Stimme haben, und unter den Schülern von Obersekunda ab ist die freie Liebe gestattet (!!!) und gegen erotische Tänze ist nichts einzuwenden (!!). – Ich muss noch ziemlich viele Schularbeiten machen, bis zum Abend. – Ich fange an, über Buddha zu lesen.

Montag, den 13. Januar

Ich bringe den Aufsatz „Kassandra“ zu Ende, arbeite bis 12 Uhr. - In Berlin sind nun die Spartakiden von den Mehrheitssozialisten mit Hilfe der „Regierungstruppen“ überwunden.

Dienstag, den 14 Januar

Heute ist Tante Ida Brenstadt [?] in Königs-Lutter [?] heimgegangen. Nach dreijähriger schwerer Krankheit ist sie endlich erlöst. Das Begräbnis ist am Sonnabend auf dem Domfriedhof. Sie hat sich in ihrer geistigen Umnachtung selbst aufgehängt - wie schrecklich traurig!

Mittwoch, den 15. Januar

Ich arbeite abends bis 11, Mathematikhausarbeit.

Donnerstag, den 16. Januar

Liebknecht und Rosa Luxemburg †, fast möchte man sich freuen! - In Schraders Hotel Vortrag von Herrn Missionsdirektor a.D. v. Schwartz über Trennung von Staat und Kirche

Sonntag, den 19. Januar

Wegen meiner Erkältung kann ich nicht zur Kirche. Am Nachmittag $\frac{3}{4}$ 2 - 3 löse ich Benecke in einem Wahllokal auf der Bert-ramstraße ab und muss jedem Wähler einen Umschlag für die Stimmzettel geben. Heute ist ja die Wahl zur Nationalversammlung. Der Tag läuft ganz ruhig ab, weil die Wahlen unter dem Schutze des A. u. S.⁴ Rates stehen: Merkwürdig - noch vor kurzem erklärten Herr Örtel [?] und seine Amtsgenossen, der Weg zur Nationalversammlung ging über ihre Leichen; man muss sich eben den Verhältnissen anpassen können. Mutter hält heute Abend ihren ersten Vortrag in Leipzig. Ich lese mit viel Interesse ein Buch „aus Natur u. Geisteswelt“, das ich mir aus der Bücherei geliehen habe: „Leben und Lehre des Buddha“ v. R. Pischel⁵. Was ist der Buddhismus für eine dunkle und verzwickte Religion, auch wenn er stellenweise Ähnlichkeiten mit dem Christentum hat! Ich will vielleicht im P.V. hierüber einen Vortrag halten.

Montag, den 20. Januar

Generalstreik sämtlicher Arbeiter anlässlich des Todes von Liebknecht u. Rosa Luxemburg. Nach sieben Uhr darf niemand der nicht einen Pass hat, sich auf der Straße blicken lassen. Wolfgang gibt mir einen Zettel folgenden Inhalts: „Der Arbeiter! Morgens macht er aus dem Bette, dann macht in die Hose, darauf macht er in die Fabrik. dort macht er Frühstück u. Mittag, um, wenn er seine Arbeit gemacht hat, nach Hause zu machen; und am Abend macht er ins Kino.“

⁴ Arbeiter- und Soldatenräte

⁵ Richard Pichel, Leben und Lehre des Buddha; Leipzig 1906

Dienstag, den 21. Januar

Abends ist die Straßenbeleuchtung sehr kläglich, fast überhaupt nicht vorhanden. Um sieben Uhr geht das elektrische Licht aus, und wir müssen uns mit Kerzen behelfen.

Donnerstag, den 23. Januar

Der Generalstreik beendet. Man darf sich auch wieder draußen nach sieben Uhr abends bewegen, und die Geschäfte, die nur von 9 - 12 geöffnet sein durften, haben den ganzen Tag wieder offen. Am Nachmittag mache ich einen Vortrag „Buddhas Leben und Lehren“ zur Hälfte fertig in Kladde. Das Thema macht mir viel Spaß, leider muss ich reichlich viel abschreiben, ich habe eben zu wenig positive Kenntnisse in dieser Hinsicht. Aber immerhin habe ich ja auch selber dabei zu tun durch zusammensuchen, ordnen u.s.f. - Die Kellner, die einen Streik in Berlin gehabt hatten, sind jetzt auch mit ihren Forderungen durchgedrungen. Sie bekommen zwar nicht mehr Trinkgeld, dafür aber 1000 M als Angestellte im Wirtshaus. Zu was für Preisverteuerungen muss das führen, und wo bleiben die Finanzen! So viel bekam ja früher nicht einmal ein Minister!

Sonnabend, den 25. Januar

P.V. Öhlmann hält einen Vortrag über „Strauß u. Wagner“ und Brandes über „Impressionismus und Expressionismus“. Die Erörterungen waren endlos lang und gingen weit hinaus über mein Verständnis.

Sonntag, den 26. Januar

Leider können wir alle der Erkältungen wegen nicht in die Kirche. T. A. liest eine Predigt vor über die Sturmstillung Jesu, die ausgezeichnet in die Jetztzeit passt. Dann lese ich die Zeitschriften und arbeite am Buddha- Vortrag. Am Nachm. werde ich bei Wolfgang zum gestrigen Geburtstag eingeladen, wo sich noch Lebrecht, Werner Weber u. die beiden Drude einfinden. Es ist sehr gemütlich und nett. Wolfgang spielt nachher etwas auf dem Klavier vor.

Montag, den 27. Januar

Kaisers Geburtstag! Wie anders sieht es jetzt aus im Vergleich zu andern Jahren!

Der Kaiser wird wirklich hart geprüft. In der Stadt macht sich allmählich zaghaft eine Strömung bemerkbar, die nicht mit Herrn Schneidemeister Merges [?] und Herrn Örter [?] zufrieden ist. So war dem Pferde des Herzog Wilhelm Denkmals vor der Burg Dankwarderode vor einigen Tagen über Nacht ein Plakat umgehängt; darauf war zu lesen:

- Herzog Wilhelm steig´ hernieder!
- Komm, regiere Du uns wieder!
- Laß in diesen schweren Zeiten
- Lieber Schneider Merges reiten!

Letzte Nacht hat ein kühner Kletterer das Dach des Landestheaters erstiegen und dort eine schwarz- weiß- rote Fahne auf- gepflanzt und darunter ein Plakat angebracht, das in großen Buchstaben die Inschrift trug „Nieder mit Merges!“ Ähnliche Plakate befanden sich an zahlreichen Anschlagsäulen. Leider wurden aber die anti-republikanischen Kundgebungen auf Veranlassung der Behörde alsbald entfernt und auf dem Landestheater wieder die rote Fahne auf Halbmast gehisst (wegen Liebknechts Tod). - Die Schule hat jetzt immer eine unangenehme Seite, nämlich die, dass die Klassen immer sehr schwach geheizt sind. Gewöhnlich sind es morgens 13° C und steigt dann bis 18°; heute früh waren es sogar bloß 7 ½° und [...] saßen wir alle in Mänteln - bei solch elender Kälte; ich werde meine Erkältung auf die Weise überhaupt nicht mehr los.

Donnerstag, den 30. Januar

Es ist winterlich und kalt geworden, vorgestern sank das Thermometer bis -10°. - B.K. Es wird über die Art u. Weise u. den Inhalt der Stunden verhandelt, die abgehalten werden sollen. Jeder soll recht viel sich beteiligen mit Fragen u. Antworten, damit er innerlich weiterkommt.

Freitag, den 31. Januar

Ernst u. ich sind bei Berger und bringen dann mit einem Dienstmann, Herrn Roland, die Möbeln von Tante Liel auf einem Karren zu Tante Webers Wohnung. Der Wagen ist voll bepackt mit Sekretär, Kiste, Kommode, zwei Tischen. Das Heraufschleppen der schweren Möbel ist ein tüchtiges Stück Arbeit, geht aber ganz gut. -

Am Abend essen wir Butterbrot mit geräucherter Fisch. Den Mutter geschickt hat, ein ganz herrliches Essen!! Leitung und Mithilfe des frdl. Herrn Roland.

Sonntag, den 2. Februar

In der Kirche Gottesdienst für die heimgekehrten Krieger. Herr Domprediger spricht über „Dein Wille geschehe.“ Ich arbeite dann Geschichte für die morgige mündliche Wiederholung und mache schließlich den Buddha-Vortrag in der Kladde fertig.

Mittwoch, den 5. Februar

Es hat tüchtig geschneit. Es herrscht große Kohlenknappheit, manche Bäckereien sollen sogar keine Feuerung mehr zum Backen haben, darum werden heute die städtischen Schulen geschlossen. Heute, morgen u. übermorgen habe ich Nahrungsmittelkartenverteilung auf der Reichsstraße.

Donnerstag, den 6. Februar

Heute haben wir Kälteferien bekommen, müssen aber diese Woche nachmittags 4-5 zur Schule. Nach der Kartenverteilung hat es um ½ 5 keinen Zweck mehr, zur Schule zu gehen. Darum wandle ich gleich zu W. Drude, der heute Geburtstag hat und Ernst u. mich eingeladen hat. Es ist ganz nett. Wolfgang Sch. spielt einiges von Beethoven auf dem Klavier u. spielt nachher unter Geigenbegleitung Jochens. Nachher B.K. wir sind nur wenig, Georg A. liest einiges von einem Erfurter B.K.ler vor, was der als Tagebuch geschrieben hatte. Nachher wird, nachdem noch P. Stosch gekommen ist, über das Bibellesen gesprochen.

Freitag, den 7. Februar

Von der Nahrungsmittelverteilung gehe ich zu „Hamlet“, der mir sehr gut gefällt. - Gestern hat die Nationalversammlung begonnen. Möge sie recht schnell zu ihren wichtigen Aufgaben schreiten und nicht das Bild von streitenden Parteien wie im Reichstag bieten.

Sonnabend, den 8. Februar

Am Morgen schreibe ich z.T. den Vortrag über den Buddhismus in Reinschrift. 4 - 5 Homer gelesen. Am Abend P.V. Meier redet sehr gelehrt über „Lassalle“. Sonst ist es ziemlich laut und albern.

Sonntag, den 9. Februar

Um 10 Uhr Missionsgottesdienst im Dom v. Superintendent Palmer aus Blankenburg. Im großen u. ganzen hat mir die Predigt ganz gut gefallen. „Fürchte Dich nicht, Du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“, aus dem Lukasevangelium. Am Mittag treffe ich Dr. Müller leider nicht zu Hause. Dann lese ich den Anfang von Freytags „verlorner Handschrift“⁶, die mir sehr gut gefällt. Diesmal exerziere ich, man hat doch viel mehr Gewinn dann vom Lesen. - Um 5 Missionsversammlung im Magni-Gemeindehaus. Herr Domprediger hält einen ausgezeichneten Vortrag über „deutsche und angelsächsische Missionsauffassung.“ Er hebt den aufs mehr Äußerliche gerichteten Sinn der Engländer u. Amerikaner hervor, dem der mehr innerliche Sinn d. Deutschen gegenübersteht. Die Angelsachsen sind praktischer, betreiben die Mission viel öffentlicher, machen Reklame, brauchen mehr Geld u. finden mehr Geldunterstützung. Die Missionsarbeit wird mehr als Sport angesehen, dass man mal 5 Jahre in „Übersee“ gearbeitet hat. Der Engländer lernt nicht die Sprache der Eingeborenen, sondern bringt ihm die englische Sprache bei, die sicher nach seiner Meinung Weltsprache werden wird „Sie sehen es mehr auf äußere große Massenerfolge ab. Das Schlusswort hatte P. Lichtenstein.

Montag, den 10. Februar

Schule: 8 - 9, 12 - 1, 4 - 5. Am Morgen mache ich Besorgungen und bin bei Dr. Müller. Der Landtag hat seine erste Sitzung.

Dienstag, den 11. Februar

Herr Ebert (Mehrheitssozialist) wird von der Nationalversammlung zum Reichspräsidenten gewählt.

Donnerstag, den 13. Februar

Mathematik- Huarbeit, sehr schwer. Am Abend B.K. Ich halte einen Vortrag über den Buddhismus, an den sich eine kurze Zwiesprache anschließt. P. Stosch meinte

⁶ Freytag, Gustav: Die verlorene Handschrift; Roman 1864

er wäre „akademisch genau“, offenbar erwartete er mehr vom Buddhismus der Jetztzeit. Aber darüber kann ich doch nicht reden, wenn die Grundlagen mir fehlen.

Freitag, den 14. Februar

Kurze Inhaltsangabe von Lessings „Laokon oder ...“⁷ für die Deutschstunde. Am Nachm. sind Ernst und ich bei den Tanten Wolffs und holen die von ihnen besorgten Konservenbüchsen ab. Nachher packten wir ein Paket v. Mutter für Tante Anna zum Geburtstag aus. Ich schreibe einen Brief an Mutter, den ersten seit Mutters Abreise.

Sonnabend, den 15. Februar

Ehe Ernst um $\frac{3}{4}$ 8 zur Schule muss, bescheren wir Tante Anna. Am Mittag braust die Feuerwehr bei uns vorbei, der wir nacheilten: Wir sehen dann, wie sie einen großen brennenden Schuppen der Teerfabrik von (?) Schacht mit 3 Spritzen zu löschen bemüht ist. Das Wasser schießt zischend u. mit gr. Wucht in das Feuer. Nach einigen Stunden ist das Feuer gelöscht. - Um $\frac{1}{2}$ 5 trinken wir Kaffee, wo wir Besuch hatten. Am Abend brachte ich Tante Emilie nach Hause.

Sonntag, den 16. Februar

Am Morgen waren wir im Dom, wo Herr Domprediger auch das feine Wort vorbrachte: „Wir müssen beten, als wenn alles Arbeiten nichts hilft, und Arbeiten, als wenn alles Beten nichts hilft.“ - Am Nachmittag war ich bei Harffs und holte die Zeitschriften, wo ich dann mit Onkel Horst Schach spielte; aber das Spiel war ziemlich langweilig, weil wir leider offenbar wenig aufgelegt waren. Tante Tilly die gestern nachm. gekommen ist, bleibt bis heute Abend. Ihr Besuch ist sehr nett.

Montag, den 17. Februar

Ich lese in Freytags „Die verlorener Handschrift“. - Am Nachmittag ist eine große Schülerversammlung im Marmorsaal des Wilhelmgartens, die sehr stark besucht ist und äußerst lebhaft verläuft. Ein Schüler Schoof hält eine Rede, in der er das bishe-

rige Lern-Schulsystem verwirft und dafür die „Arbeitsschule“ als Ersatz vorschlägt. Freilich ist er sich bewusst, dass bei der bisherigen Art und Weise die Größe des Lehrgebietes größer ist, dass aber bei der „Arbeitsschule“ das Wissen fester sei. Da aber die Schüler hierfür noch nicht weit seien, müssten Sprechsäle gebildet werden, in denen die, die hierfür Interessen haben, sich zusammenschließen sollen. Diese würden als Sauerteig in der Schülerwelt wirken müssen. Hierbei will man jedoch die Mitarbeit der Lehrer durchaus nicht verwerfen. - Es folgte eine lebhafte Diskussion. Auch ein Lehrer - ein Jude - aus Hannover sucht die Jugend für das Ideale (?) zu begeistern. Die Geschichte, die sich von 4 - $\frac{1}{2}$ 7 hinschleppte, endet damit, dass beschlossen wurde, jede Schule solle zunächst allein vorgehen. Diese konfuse Versammlung hat mich mit großer Abneigung gegen die phantastisch-ideale Schulgemeinde etc. erfüllt. Wenn die Schule, so wie sie jetzt ist, schon so lang bestanden hat und große Erfolge errungen hat, warum soll das jetzt mit einem Male überlebt sein?

Dienstag, den 18. Februar

Ich bringe den 1. Band der „verlorenen Handschrift“ zu Ende. - Am Abend im Kinopalast war eine Protestversammlung gegen den Raub der Kolonien. Herr Gaster [?] (Antwerpen) und Herr Kunze (Kamerun) redeten sehr fein.

Mittwoch, den 19. Februar

Am Nachm. ist Frau Hartmann aus Gevensleben hier. Sie berichtet und verteidigt das Benehmen ihres Gatten in Gevensleben, der sich mit fast der ganzen Gemeinde verwirft.

Sonnabend, den 22. Februar

Am Abend gibts Schokolade od. Kakao noch nachträglich z. T. A. Geburtstag - schmeckt herrlich. - Gerhard u. ich holen $\frac{1}{2}$ Zentner Buchenholz von der Neuen Knochenhauerstraße. - Am Abend im P.V. redet Wolfgang über neuzeitliche Malerei. Sehr fein setzt er da die verschiedenen Arten auseinander: Impressionismus (Klexmalerei), Futurismus (Darstellung von Bewegungen z.B. einem tanzenden Mäd-

⁷ Lessing; Laokoon oder Über die Grenzen der Malerei und Poesie aus dem Jahre 1766,

chen), Kubismus (Inhalt der Häuser u. dergl.) Er spricht fein und zeigt sehr viele Bilder.

Sonntag, den 23. Februar

Es ist Probealarm bei der Volkswehr, die Kerle marschieren protzig mit ihren Maschinengewehr- und Kanonenwagen durch die Stadt. Es sind widerliche Gestalten. Sie üben sich für den Ernstfall, dass Regierungstruppen heranrücken sollten. Am Nachm. suchen wir Herrn P. Priegel [?] im Vereinshaus auf und zeigen ihm die Stadt (Bohlweg - Münzstraße - Damm - Landschaftsgebäude - Altstadtmarkt - Eulenspiegelbrunnen - Neustraße - Burgplatz - Steinweg (Caffee Lück, dort trinken wir Kaffee) - Eulenstedterstraße [?] - Marienstift). Wir unterhalten uns sehr fein mit ihm. Er gefällt mir sehr gut. Nun kenne ich wieder einen Menschen aus dem Missionshaus mehr.

Donnerstag, den 27. Februar

Am Abend B.K. Wolfgang berichtet wieder über die neuzeitliche Malerei.

Freitag, den 28. Februar

Der Stundenplan wird reichhaltiger, die Michaelisabteilung bekommt einige Stunden mehr, so dass ich jetzt wöchentlich 14 Std. habe. - Ich arbeite zum 1. Male mit Georg Althaus zusammen Hebräisch Es freut mich sehr, dass ich so näher mit ihm zusammenkomme, er ist ein so netter, lieber Mensch, den man sich nur zum Beispiel nehmen kann. Dass ich in Hebr. jemand habe, mit dem ich zus. arbeiten kann, ist mir sehr lieb u. angenehm. - Ich telefoniere heute zum ersten Male allein; ich bin froh, dass ich das gelernt habe, wenn man erst die Scheu davor überwunden hat, ist es so einfach und bequem. - Nach der Deutschstunde, in der Prof. Hahn über Lessings "Laokon oder ..." geredet hat, zeigt er uns im Museum an einer Anzahl von Gemälden, dass der Maler verhältnismäßig sehr selten Handlungen darstellt, und dass der „prägnanteste Moment“ auch häufig hinter dem Höhepunkt liegt. - Politisch geht in Deutschland viel vor. In vielen Städten sind Streiks in ungeahnter Fülle, so dass die Lage immer ernster wird. In Leipzig ist der Zeitung gemäß der Ei-

senbahnverkehr fast völlig eingestellt; infolgedessen kann nur Post aus Leipzig selbst innerhalb Leipzigs bestellt werden. Gas u. elektr. Licht gibt seit Tagen nicht mehr, weil die ganze Bürgerschaft in einen Gegenstreik eingetreten ist. Was mag Mutter alles erleben! Hier ist die Räterepublik ausgerufen.

Sonnabend, den 1. März

Die Ausrufung der Räterepublik wird zurückgenommen. Da der Landtag vertagt ist, weiß man überhaupt nicht mehr, wer hier eigentlich regiert. Am Abend im P.V. redet Brandes über Schülersprechsäle. Aber eigentlich ist die Sache ja schon für uns abgetan durch die Erklärungen in den Zeitungen. Wir sind nur 16, da verschiedene tanzen. Wir kegeln nachher, was sehr viel Spaß macht.

Sonntag, den 2. März

Herr Domprediger spricht über Joh. 11, 47 - 54 (Überschrift: der Hass der Menschen. Wir sehens) wie ihn die Angst gebiert (?) 2) wie ihn Gott regiert). - Ich treffe Dr. Müller nicht zu Haus. Ernst und ich besuchen Dettmers, die vorgestern und ehe vorgestern Geburtstag hatten. Ich lese tüchtig im 2. Band der „verlorenen Handschrift“ (Freitag).

Donnerstag, den 6. März

Abends um 8 Uhr ist B.K. Auf Georgs Bitte hält Herr Pastor Lichtenstein, ein Flüchtling aus dem Baltenland und Vetter des hiesigen P.L. einen Vortrag, der tief beweglich ist. Zunächst gibt er einen geschichtlichen Überblick. Im 12. Jahrhundert zuerst wurden lübische Kaufleute⁸ in die Dunamündung verschlagen, unter ihnen auch ein Geistlicher namens Meinhard. Dieser wagte es später, auch den Winter über bei den dortigen Wilden Bewohnern zu bleiben und sie für das Evangelium zu gewinnen zu suchen. Seine missionarischen Erfolge waren nur gering, ja seine Nachfolger starben dort sogar den Märtyrertod. Er legte den Grundstein zur Kirche in Üxküll. Der Hauptmissionar war Albert von Bremen am Anfang des 13. Jahrhunderts. Er gründet auch Riga. Er arbeitete im Einvernehmen

⁸ Kaufleute aus Lübeck

mit dem Papst und wurde Erzbischof (als solcher nahm er 1225 am Laterankonzil⁹ teil) und Herzog. Damit beginnt die Zweiherrnherrschaft in den Baltenlanden, da ihr Oberhaupt vom Kaiser das Land als Lehen bekommen hat und vom Papst das Erzbischofsamt. Er war der Gründer des Schwertbrüderordens, mit dem der Deutsch-Ritterorden verschmolz. Im 16. Jhrhd. wurden die Lande säkularisiert, sie bildeten im nordischen Kriege den Zankapfel. Peter d. Große ließ sie verwüsten so dass „nichts mehr zu zerstören“ war. Aber die Lande erholen sich und erstarken, so dass seit Peter jeder Zar schwört, dem Lande „die deutsche Sprache, die deutsche Schule und die lutherische Kirche“ zu erhalten. Nicht so Alexander III der mit der Russifizierung beginnt. Jeder, der Seelen für die griechisch-katholische Kirche gewinnt, bekommt eine hohe Belohnung. Darum machten 1905 die Letten und Esten einen Aufstand, an dem sich die Deutschen aber nicht beteiligten. Jetzt wurden die Provinzen wieder sehr gut behandelt, und das Land blüht bis 1914 auf. Dann tobte der Krieg über sie hin. Goldingen (von dort stammt P. Licht.) wurde 1915 von den Deutschen besetzt, die siegesgewiss und strahlend gegen Riga weiterzogen, denn „bei ihnen klappte es von oben bis unten und von unten bis oben“. 1917 waren die Ostseeprovinzen ganz in Deutscher Hand, die Universität in Dorpat wurde eröffnet, und nun kam die schönste und lieblichste Zeit für die Lande. Jetzt war die Erfüllung ihrer 600 Jahre gehegten Wünsche in greifbare Nähe gerückt - da bricht alles zusammen, es ist schlimmer denn je. Das Deutsche Heer strebt in die Heimat, und auf der anderen Seite dringen die Bolschewisten vor, alles mit Schrecken und Entsetzen erfüllend, gefolgt von dem lutherischen Pöbel. Die Deutschen werden, nach Sibirien verschleppt oder ermordet. Man flieht. Auch P. L. hat seine Heimat verlassen müssen und ist jetzt hier. Die Verteidiger sind dort deutsche Russen, Letten und freiwillige Deutsche Scharen. - Was haben diese Deutschen Helden

⁹ Die Laterankonzilien (auch Lateransynoden) sind jene 5 allgemeinen Konzilien der katholischen Kirche, die im römischen Lateran stattfanden, dem Amtssitz der Päpste bis 1308

durchgemacht, die sich wahrlich würdiger benehmen als viele in Deutschland selbst.

Freitag, den 7. März

Frau Jaste [?], unsere Waschfrau, ist an Magenkrebs gestorben.

Sonnabend, den 8. März

Am Abend P.V. Ich rede über „Buddhas Leben und Lehre“ vor etwa 15 Mann. Der Vortrag wickelt sich glatt ab und verläuft dankbar günstig. Er wird gut aufgenommen und hat bei Verschiedenen Interesse für diese Religion erweckt. Na, ich habe aber auch genug daran gearbeitet! Um ½ 11 gehe ich weg, ich habe keine Lust bis in die Puppen aufzusitzen. Da ist Schlaf entschieden gesünder.

Sonntag, den 9. März

Am Morgen Dom. Nachher gehen wir 3 Brüder nach Steintor 2 [?] und schreiben unsere Namen in eine Liste als Glückwunsch zum Geburtstag des Erbprinzen in einigen Wochen. Da ich Dr. Müller nicht zu Hause treffe, gehe ich um ½ 4 noch einmal dahin. Aber ich kann ihn bloß ½ Std. besuchen, weil er einen Vortrag morgen zu halten hat. - Ich lese etwas im Buch von Schreckenbach über Luther¹⁰

Montag, den 10. März

Die Schule beginnt wieder in vollem Umfange. Am Abend findet im Magni-Gemeindehaus ein Vortrag von Dr. Baumann über „Grundstein zum Neubau der Kirche“ (so etwa hieß das Thema) statt, an dem sich Dr. Müller mit einem Korreferat anschloss. Dr. Müller ist mir aber doch reichlich optimistisch. Die Diskussion war ziemlich lebhaft.

Mittwoch, den 12. März

Bei der Ausstellung der Quittung zur 9. Kriegsanleihe hat Prof. Ewers sich bei Frau Grote versehen und die Quittung statt über 300 nur über 200 M lauten lassen. So muss er aus seiner Tasche 100 M herrücken. Das tut mir zwar furchtbar leid, aber es lässt sich nicht ändern.

¹⁰ Schreckenbach, Paul: Martin Luther. Ein Bild seines Lebens und Wirkens

Donnerstag, den 13. März

Beim „Geiger“ soll etwas ausgeheckt werden, und zwar ist die neuste Erfindung, dass der Klassentürgriff locker ist. Als wir nach der Pause für seine Stunde hinaufpilgern, liegt der Griff an der Erde - aber die Tür ist zu. Wir bemühen uns, die Tür zu öffnen, aber vergeblich. Freilich, ob die Mühe Überanstrengung od. sonst etwas war, möchte ich dahingestellt sein lassen. Jedenfalls öffnete Herr Kruse schließlich die Tür. Bei Beginn des Unterrichts sagte dann der Geiger mit kummervollem Herzen, er habe dies sehr wohl bei dem Zusammensetzen des Griffes gemerkt, dass der nach innen gehörende Teil draußen gelegen hätte, und somit läge die „schönede“ Hinterlist klar zu Tage. Er wolle das Weitere veranlassen. - Der arme Geiger, warum muss er alles so tragisch fassen?? - Am Abend B.K. mit P. Stosch. Es wird „der reife Jüngling“ besprochen.

Freitag, den 14. März

abends 8 Uhr ist wieder im Gymnasium eine Vortragsfolge, in der verschiedene von uns ihre Vorträge abwickeln müssen. Etwa um ½ 10 erschien Herr Kruse: „Herr Professor, wollen sie bitte mal rauskommen?“ Es waren 3 Matrosen da, die sich darnach erkundigten, ob da eine politische Versammlung abgehalten würde, es wäre dort schon öfter Licht beobachtet.

Sonntag, den 16. März

Nach dem Dom (P. Fischer) sind Ernst und ich im herzoglichen Museum, wo wir die Gemälde in erster Linie betrachteten.

Mittwoch, den 19. März

Es finden wieder verschiedene Vorträge statt (z.B. Wolfgang über die Entwicklung der Renaissance - Rokoko und Grünhagen über die Gedankenkräfte).

Donnerstag, den 20. März

Gerhards Geburtstag - wahrscheinlich der letzte, den wir hier mit ihm zusammen feiern, er kommt ja wahrscheinlich im Herbst nach Grimma.

Freitag, den 21. März

Tante Anna, die von (?) Schwarzens zu kommen eingeladen ist, wird von ihnen aufgefordert, in den Sommerferien bei ihnen den Haushalt zu führen, während sie in die Sommerfrische fahren. Dann sollen wir drei mit Mutter auch mit nach [...?]. Das sind feine Ferienaussichten!

Sonnabend, den 22. März

Herr von Himmler, wieder auf einer Rundreise begriffen, hält im B.K. einen feinen, verständlichen Vortrag über das Thema „Wir und die Freideutschen“. Er führte folgendes aus: Denkt man sich eine gotische Kirche mit 2 himmelanstrebenden Türmen, so kann man sich auf den einen Turm als Kennzeichen des B.K. ein (?) Kreuz denken, und auf dem andern als Kennzeichen des Freideutschen die liegende Acht. 1913 fand jene bekannte Tagung auf dem hohen Meißner statt, am 11. Oktober, nachdem an die deutsche Jugend der Ruf zur Versammlung gegangen war (bes. Wandervögel und Vortrupp u.a.). Dort wurde auch das bekannte Wort geprägt: „Nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung und mit innerer Wahrhaftigkeit wollen wir unser Leben gestalten“. Das Wandern wurde vor allem betont. Die Freideutschen lehnen jedes feste Programm ab. Ihr Ziel ist die Rückkehr zur Natürlichkeit und zu sich selbst. Dabei verlieren sie sich ins Uferlose u. in Naturschwärmerei, sie suchen und suchen, ohne zu einem Ende zu kommen, das wollen sie auch gar nicht. Sie wollen innere Wahrhaftigkeit bei Wahrung der Natürlichkeit. Vergl. Walter Flex's „Der Wanderer zwischen beiden Welten“¹¹: Ernst Wurche kann das Ideal für einen Freideutschen sein, wens auch nicht ausdrücklich dort steht

1.) Starke Betreuung des eigenen Ich. „Die neue Jugend seid Ihr“. Sie lehnen sich nicht gegen jede Autorität durchweg auf. Führer gehen aus ihren Kreisen hervor, die sich selbst heraufarbeiten müssen und dann bestätigt werden. „Die Schule ist eine Gemeinschaft der Lernenden und Lehrenden“ (Wynecke [?]), folglich für Schüllerräte.

¹¹ Walter Flex; Der Wanderer zwischen beiden Welten

Sie bejahen die Revolution, weil sie die Freiheit des Menschen gegen die Obrigkeit gebracht hat. Ausdrücklicher Kampf gegen das Philistertum.

2.) Mut zur unbedingten Wahrhaftigkeit. Der Kampf wird ohne Liebe mit Stolz und Trotz geführt.

3) Das gefühlsmäßig betonte Naturempfinden. Geh in die Einsamkeit und finde dich selbst (Suchen ohne Ende!). Romantik! Kunst: Schattenbilder. Kleidung: schlicht und einfach. Zusammenkünfte: einfach, ohne bestimmte Formen, ganz natürlich. Kampf gegen Alkohol. Verkehr mit den Mädchen: natürlicher, schlichter Verkehr, kein Pussieren. Aber dies letzte alle liegt schon an der Peripherie! Soweit von dem Lebensstil der Freideutschen. Nun ihre Stellung zur Religion! Sie ist ihnen etwas Ungreifbares. Es ist ihnen das Suchen nach etwas höherem, bei dem sie nie zu einem Ziel kommen und auch nicht kommen wollen. Sie suchen Gott in sich selbst. Sie wollen der Welt und den Menschen helfen. Jesus ist ihnen nicht Erlöser sondern ein Ideal, oft das Ideal und der vollkommenste Mensch, dem sie gleich zu werden wohl bestrebt sind, aber mit eigener Kraft. Sie vereinen die Tatsache der Sünde und Schuld, und so beugen sie die Wahrhaftigkeit. Man kann wieder an die beiden gotischen Türme denken. Der B.Kler und der Freideutsche machen gleichsam ein Treppenlaufen. Auf einer Stufe steht Jesus: der B. Kler bittet ihn um Hilfe, aber der Freideutsche meidet diese Stufe, geht um sie herum und findet so nie die Kraft, ganz hinaufzukommen. Vergleich zwischen den Freideutschen und uns: Auch wir müssen lernen natürlich zu werden. Der Lebensstil ist für uns beide etwa gleich. Wir möchten dienen und allen, auch denen, die Schiffbruch gelitten haben, helfen, während die Freideutschen nur Elitemenschen gebrauchen können. Jesus ist uns der Heiland, wir mussten ja sagen.

Dienstag, den 25. März

Am Abend kommt Onkel Dettmer zu Großmutter's 70. Geburtstag.

Donnerstag, den 27. März

Heute Abend ist die Abschiedsfeier für Benecke in der Hagenschenke am Hagemarkt. Auch Sarge [?] ist erschienen. Es ist sehr nett. Zwar wird sich eifrig gestritten. Am Dienstag u. Mittwoch findet die Prüfung v. T. Liel im Viktoria- Luise-Hause statt, die sie mit „sehr gut“ besteht. Sie wird nun als Säuglingsschwester hier in Braunschweig angestellt, worüber wir uns sehr freuen. Sie ist ganz kaputt von der vielen Examensbüffelei. über Prof. Senhaß u. P. Lichtenstein, aber sonst geht es sehr friedlich zu. Nun will Benecke, dessen Vater vor ½ Jahr gestorben ist und dessen Mutter nun nach ihrer Bande (?) in der Altmark umzieht, Landwirt werden. Zunächst arbeitet er den Sommer über draußen, und dann geht er wahrscheinlich auf eine landwirtschaftliche Schule; er will Landwirt werden. Hoffentlich gewöhnt er sich sein unverfrorenes Lügen ab, sonst ist er ja ein sehr netter Kerl. Wann und wo und wie werde ich ihn wiedersehen?

Sonntag, den 30. März

Auf ein Telegramm von Tante Tilly hin geht Tante Anna zum Nordbahnhof, wo sie dann mit Frl. Frenkel zusammentraf, an deren Stelle ja jetzt Mutter das Paketpacken im Leipziger Missionshaus hat. Frl. Frenkel (sie macht gerade eine fruchtbare Reise durch das braunschweigische Land) treffen Ernst u. ich auf dem Rückweg v. der Kirche, als sie mit T. A. auf die Straßenbahn wartet. Fein, nun kenne ich schon wieder einen Menschen aus der Missionsarbeit mehr. Ich studiere etwas den Maler Gebhard¹², dessen Bilder mir zum großen Teile sehr gut gefallen. Ich bin am Abend bei Drude, wo geprobt wird zu einer Aufführung „Der Kaiser u. der Abt“ v. Bürger¹³, die in Verbindung mit anderen Darbietungen demnächst einen Werbeabend für das Ferienheim in Großenheidorn darstellen soll.

¹² Eduard Gebhardt (1838-1925) deutscher Maler

¹³ Bürger, Gottfried August: Der Kaiser und der Abt; Ballade

Montag, den 31. März

Ich lese „Die Judenbuche“ v. Anette v. Droste- Hülshof¹⁴, ein ziemlich merkwürdiges Buch, welches mir wegen seiner unklaren Geheimnisvolligkeit nicht recht zusagt.

Donnerstag, den 3. April

Ernsts Geburtstag. Ich schenke ihm „Die Leute von Kluckendorf“ von Schmökel¹⁵, die mir Herr Wellermann angepriesen hat.

Freitag, den 4. April

Heute wird das glückliche Bestehen Tante Liels im Examen gefeiert. Um ½ 8 kommen die Tanten Wolffs, es ist sehr fein u. feierlich, es gibt sogar Wein. Um ¾ 10 müssen wir dann in die Klappe.

Dienstag, den 8. April

Im Reiche fangen die Streike wieder an!

Mittwoch, den 9. April

Nun fängt bei uns auch der Generalstreik der Arbeiter an! - Diese Tage (Montag - Mittwoch) habe ich wieder Nahrungsmittelkartenverteilung, und zwar wieder in der Reichsstraße.

Donnerstag, den 10 April

Ich habe zum ersten Male meinen neuen Stundenschüler, Rolf Döhrmann, aus der VI^o, der jetzt in die V^o versetzt wird. Er ist in Latein etwas schwach, nun soll ich ihn etwas sichern. Während der Ferien ist ja gut Gelegenheit dazu. Prof. Hahne II, der ihn mir überwiesen hat, hat richtig sich geäußert, dass er ziemlich schlau sei. Mir macht der Bengel Vergnügen. Eine wunderbare Gepflogenheit von ihm ist, dass er das Objekt in den Nominativ setzt. Ich fürchte, dass ich das nie aus ihm herausbringe, darin ist er verstockt. Sonst macht der Unterricht gute Fortschritte. - Ein Flieger, der antibolschewistische Flugblätter abwerfen will, wird eifrig beschossen! Natürlich erfolglos. Wir alten B.Kler haben bei Georg Althaus eine Besprechung wegen Hünecke

¹⁴ Droste- Hülshoff, Annette von: Die Judenbuche (Novelle erschienen in der Zeitschrift „Morgenblatt für gebildete Leser“), 1842

¹⁵ Schmökel, Hermann: Die Leute von Kluckendorf

[?], der sich manchmal anmaßend benimmt. Doch wir wollen nach dem Worte handeln: „Einer trage des anderen Last“. In diesen Tagen habe ich „Gottfried Kämpfer“ v. Krüger¹⁶ gelesen, welches mir außerordentlich gefallen hat. Man hat einen feinen Einblick in die Brüdergemeinde bekommen; das Buch hat einem wirklich etwas gegeben!

Freitag, den 11. April

Da die Bürgerlichen nun auch Ihrerseits in den Gegenstreik eingetreten sind und somit auch die Lehrer streiken, kommen wir am Morgen gleich mit den Zeugnissen aus der Schule zurück. In der vergangenen Nacht war gegen Morgen ein greuliches Geschieße, ein Probealarm für die hiesigen Truppen.

Sonnabend, den 12. April

Die Verfügung, dass nach 9 Uhr niemand mehr auf die Straße darf, wird wieder aufgehoben. Aber die Geschäfte bleiben geschlossen, außer den Lebensmittelgeschäften, die 10 - 1 verkaufen, ebenso streiken noch die Eisenbahn u. Straßenbahn, die Ärzte u. Apotheker.

Sonntag, den 13. April

Konfirmation im Dom, Palmsonntag. Ich fange einen längeren Brief an Mutter zu schreiben an.

Montag, den 14. April

Um ½ 8 marschieren Ernst und ich von Gerloffs über den Rautheimer Weg, über Mascherode und Salzdahlum nach Atzum, wo wir ½ 11 ankamen. Bei einer Frau Prillog [?] hamsterten wir dann f. G. Eier und Milch, sie schickte uns mit ~~einem~~ ihrer Enkelin zu den verschiedenen Bauern. Für je 30-50 d¹⁷ bekamen wir 32 Eier. Als wir bei Frau Prilloges ankamen, frühstückten sie gerade, aber uns etwas anzubieten fiel ihnen nicht ein. Naja, es sind andere Zeiten wie sonst. - Auf dem Rückweg beobachten wir ein Flugzeug, dass hannoversche Zeitungen abwirft, die verkünden, dass Gene-

¹⁶ Krüger, Hermann Anders: Gottfried Kämpfer; Roman 1904

¹⁷ vermutlich: Denar / Pfennig

ralmajor Manroker [?] vor der Stadt steht. Am Abend Passionsstunde.

Dienstag, den 15. April

Herr Eppes junior hat gestern in der Küche und z.T. in der Jungenskammer die Decke abgestoßen, die heute frisch gestrichen wurde, sowie die Küchenwände. Es ist eine fürchterliche Schweinerei, Tante Anna weiß kaum wie sie alles wieder rein kriegen soll. Am Nachmittag bringe ich auf Prof. Winries [?] seine Bitte hin einen Brief zu Schuseil [?], dessen Vater in Mascherode Pastor ist. Ernst und Gerhard gehen mit, um Kartoffeln mitzuhamstern. Aber wir kriegen nischt. Am Abend Passionsstunde. - Auf das Flugblatt hin, das Manroker über Braunschweig hat abwerfen lassen - wir beobachteten es auf dem Rückwege v. Mascherode - liefern viele „heldenhafte“ Braunschweiger ihre Waffen schleunigst im Schlosse ab.

Mittwoch, den 16. April

Zum 1. Male erscheint mal wieder die Zeitung. Sie berichtet von einem Gefecht mit den Regierungstruppen bei Börßum. Es kommt noch zu Scharmützeln in Helmstedt (ein Hauptmann †) und Schöningen.

Gründonnerstag, den 17. April

Seit langen, langen Monaten ein Freuden- und Jubeltag. Die Regierungstruppen ziehen von allen Seiten und Himmelsrichtungen in die Stadt ein, von Jubel begrüßt, unter Blumenregen und Fahنشmuck, wunderbarerweise ganz kampfflos. Auf den öffentlichen Gebäuden flattern die schwarz-weiß-roten und blau-gelben Fahnen, endlich auch auf dem Schloss. Auf dem Bahnhof sind 2 Panzerzüge, die man aber nicht zu sehen kriegt, in der Stadt einige Panzerautos, an vielen Ecken stehen Maschinengewehre, an jeder Ecke werden von Primanern in Eile blaue, gelbe und grüne geharnischte Flugblätter Manrokers angeklebt, die den Belagerungszustand verkünden, die Waffenabgabe bis zum 22. abends 6 Uhr gebieten und zum Eintritt in ein „Jägerkorps Braunschweig“ bzw. eine braunschweigsche „Landeswehr“ (Zeitfreiwillige) auffordern. Ich helfe Prof. Winries [?] im Garten und sehe dann, wie eine Truppe auf der Spielmannstraße halt macht. Am

Nachmittag geh ich in die Stadt und sehe mir das Leben und Treiben an. Was ist das für eine Freude, diese straffen Gestalten zu sehen. Eine neue stramme Zucht herrscht hier! Jeder grüßt die Vorgesetzten, die noch alle Achselklappen tragen. Ich melde mich im „Deutschen Haus“ als Führer, wurde aber abgewiesen, weil sich schon so viele gemeldet haben. Dann gehe ich zur Husarenkaserne, wo ich mit Meine aus OIM (?) zusammentreffe, und wir krakelten einen Ltn. Kretschmer an, der uns Ausweise aus stellen lässt, dass wir uns noch nach 7 auf der Straße aufhalten dürfen. Wir sollen immer Befehle zw. dem „Deutschen Haus“ und der Husarenkaserne hin und her tragen. Aber im Deutschen Haus wieder abgewiesen und bis zum nächsten Morgen vertröstet werden wir von Ltn. Kretschmer zu Ltn. Aschenberg im „Deutschen Hause“ geschickt, der uns bis 10 gleich dabehält. Ich muss dann eine Anzahl Briefe noch zum „Monopol“ bringen, habe aber im übrigen nichts zu tun. Als ich um ½ 11 zu Hause komme - unterwegs war ich unzählige Male von den zahlreichen Posten nach meinem Ausweise gefragt - atmen Tante Liel und Tante Anna auf, weil sie sich unsäglich um mich gesorgt und das Fürchterlichste zusammengedacht haben. Aber ich hatte es ja nicht ändern können, heut Gründonnerstag - so kommt es einem nicht vor! Endlich ist die Befreiung gekommen, ein Stoßtrupp hatte schon in der Nacht vom Schloss und der Kaserne Besitz genommen. [...?] und Eckhardt befinden sich jetzt in Schutzhaft. Merges [?] und Eichhorn sind natürlich nicht zu finden.

Karfreitag, den 18. April

Tante Anna, Tante Liel, Ernst und ich gehen zum hl. Abendmahl in den Dom. - Dann mache ich den Brief f. Mutter fertig und schicke ihn ab. Am Nachmittag weist mich Ltn. Brandi (od. Brandis?) mit Seide (010) zu Kriegsgerichtsrat (Landsrichter) Dr. Müller in Zimmer 11, wo wir ihm nun künftig zur Hand sein werden. Und zwar müssen wir allerlei schreiben, besonders Besuchserlaubnisse für Verwandte der in Haft befindlichen Personen, dies und das im „Deutschen Haus“ in den verschiedenen Zimmern ausrichten und öfter telephonieren. Dabei kriegt man sehr viel Fesselndes zu hören.

Stiller Sonnabend, den 19. April

Bei Kriegsgerichtsrat Dr. Müller.

Ostersonntag, den 20. April

Bei Kriegsgerichtsrat Dr. Müller helfe ich nur wenig. Gottesdienst im Dom. Nachher Parade auf dem Löwenwall, wo die Truppen sich alle zeigten im Parademarsch. Ein herrlicher Anblick! Nachher durchrasseln die Wagen der Artillerie die Stadt, überhaupt die Truppen. Am Nachmittag mache ich Schicht und lese während Ernst u. Gerhard mit Zinnsoldaten eine Schlacht schlagen. Zeitschriften. Auch löse ich ein interessantes Preisrätsel aus der Jugendkast (?), die folgendes ergibt: Bekanntlich finden wir am Himmel Nebelflecke, die sich bei genauerer Betrachtung in einer zahllosen Menge von Sternen auflösen. Einer der nächsten ist - nach Fr. Wilh. Herschel - 3000 Billionen (3000 000000 000000) Meilen entfernt; wenn nun etwaige Bewohner jener fernen Welten mit so außerordentlichen Hilfsmitteln versehen wären, um das Leben und Treiben auf unserer Erde beobachten zu können, so würden sie - wenn das Licht in einer Sekunde 40 000 Meilen zurücklegt im südöstlichen Europa etwas Merkwürdiges erblicken, nämlich die Gründung Roms, weil das Licht 2671 Jahre gebraucht, um zu ihnen zu gelangen!

Ostermontag, den 21. April

Am Morgen helfe ich Kriegsgerichtsrat Dr. Müller. Am Nachmittag lese ich, „Deutsche Liebe“¹⁸ von Max Müller, von dem Wolfgang begeistert ist, aber mir gefällt es doch nicht allzu gut, wenn auch Manches fein ist. Es sind eben zu neue Gedanken darin, die mir eigentlich sehr fern liegen, während sie Wolfgang nahe liegen. Dann lese ich von Anna Maria Schieber „Und hätte der Liebe nicht“¹⁹ zu Ende, ein herrliches Buch.

¹⁸ Müller, Max: Deutsche Liebe: Aus den Papieren eines Fremdlings; Leipzig, 1857

¹⁹ Schieber, Anna Maria: Und hätte der Liebe nicht. Weihnächtliche Geschichten; 1912.

Dienstag, den 22. April

Dienst bei Kriegsgerichtsrat Dr. Müller. Es gibt allerlei Botenwege. - Am Abend um 8 sind wir von Georg Althaus anlässlich seines Geburtstages eingeladen. Er wird 21 Jahre alt und damit mündig! Es gibt Tee und etwas Kuchen, Wir älteren BKlr sind alle da. Es ist sehr nett. Auch Friedolin Lange ist mit da, der dann mit Ernst und mir nach Hause geht. Er muss von seinen Erlebnissen aus Kiel erzählen. Er hat dort auf den kleinen Booten Mienen ausstreuen müssen bei jedem Wind und Wetter – ein furchtbar aufreibender Dienst. Er meldete sich deshalb öfters nach Flandern [?], obwohl er bei den bisherigen Diensten Gelegenheit hatte, fast jeden Sonntag nach Kiel zu fahren - aber erfolglos. Er erlebte allerlei während der Revolutionstage, ist aber immer glücklich durch alle Fährlichkeiten hindurchgekommen. Er hat schon 4 - 5 Semester Jura studiert, er will jetzt nach Marburg übersiedeln.

Mittwoch, den 23. April

Am Morgen Dienst bei Kriegsgerichtsrat Dr. Müller, am Nachmittag frei, weil er mit dem General (Manroker [?]) eine Autofahrt hat. So komme ich etwas zum Lesen. Ich lese von Falke „Der Buddhismus in unserem modernen Deutschen Geistesleben“²⁰ zu Ende und bekomme so einen Einblick in die gewaltige Macht des Neobuddismus, und außerdem beginne ich von Sven Hedin „Von Pol zu Pol“²¹; Das Buch ist sehr fein zu lesen, man bekommt einen feinen Einblick in seine fesselnden Reisen und Abenteuer. - Ernst und Gerhardt sind heute in Gevensleben zum hamstern. Heute früh um sieben fahren sie vom Nordbahnhof nach Winnigstedt, der letzten Station vor Matierzoll, gingen dann zu Fuß nach G. und blieben da bis gegen Abend. Schwer beladen kamen sie um ½ 9 auf dem Hauptbahnhof an, hatten in G. einen Ausweis für „Schulbesuch“ bekommen.

²⁰ Der Buddhismus in unserem modernen deutschen Geistesleben. Eine Studie von Robert Falke, Halle 1903

²¹ Hedin, Sven: Von Pol zu Pol; Leipzig 1910

Donnerstag, den 24. April

Flechsigs [?] ist ein Töchterlein geboren, die wahrscheinlich Giesela getauft werden soll. Am Abend BeKa. Wolfgang spricht eine gute Stunde lang über die Anfänge Braunschweigs vom 6. bis 12. Jahrhundert, wobei er bes. auf den Dom, die Ulricikirche (Kohlenmarkt), Jacobskirche (Jacobstraße / Eiermarkt) zur sprechen kam. Seine Ausführungen waren reichlich ausführlich. (Hilfsdienst bei Kriegsgerichtsrat Dr. Müller)

Freitag, den 25. April

Ernst sein Mitschüler Rust [?], der am Dienstag gestorben ist, ist heut Mittag eingäschert. Merkwürdiger Weise ist er, der ein Katholik ist, v. P. Lagershausen beige-
setzt. - H.²² wie 24. - Am Nachmittag bin ich für bis 4 ½ frei, schrieb an Johannes einen Brief.

Sonnabend, den 26. April

H. wie gestern. Am Mittag fährt Oberltn. Schmincke nach Wolfenbüttel (Kollege vom Kriegsgerichtsrat) im Auto, wobei Seide und ich ihn begleiten dürfen. Meine erste Autofahrt! Ich sitze neben dem Fahrer ein herrliches Vergnügen. Die Strecke wird in etwa 13 Minuten zurückgelegt. Eine mächtige Geschwindigkeit, und dabei geht die Fahrt so angenehm und leicht vonstatten! - Am Abend inofficiel P.V. bei Kablitz Wolfenbüttlerstraße. Es ist ganz nett, ein bisschen langweilig, komment etwas. Beratung der Oberprimaner in das Freikorps, negative Gesinnung.

Sonntag, den 27. April

H. wie gestern, heute nur am Morgen, bin aber im Dom. Am Nachm. ist Theo Bodenstab da.

Montag, den 28. April

H. wie gestern. Um 12 Uhr hält ein Offizier Rummel im „Deutschen Hause“ eine Werbersammlung für das Landesjägerkorps, das z.T. den „Grenzschutz Ost“ hat. Da die Bedingungen äußerst günstig sind, möchte ich eintreten. Ich schreib schleunigst an Mutter und bitte sie um Zustimmung; am Nachmittag erfahre ich von demselben

Herrn, dass auch die Unterprimaner der Michaelisabteilung zum Notabitur zugelassen werden. Wie herrlich! Günstiger kann es gar nicht sein. Hoffentlich meldet sich meine Klasse geschlossen. - Die folgenden Wochen vergehen in größter Ungewissheit für mich. Winderholt schreibe ich flehentlich an Mutter und bitte sie, ins Heer eintreten zu dürfen. Aber sie bespricht sich mit Herrn Missionsdirektor Dr. Paul, der ihr dringend abrät. Ich müsse tüchtig noch auf der Schule lernen, denn gerade die Prima sei eine außerordentlich wichtige Klasse, und wenn man dort den Unterricht versäume, bedeute das einen Nachteil, der gar nicht im Verhältnis stände zu den Vorteilen, die der Eintritt ins Freikorps böte. Erst wenn die von der Regierung anerkannte Notwendigkeit besteht, darf ich eintreten. - Aber all diese Gründe erscheinen mir durchaus nicht stichhaltig, und die Gründe, die Herr Missionsdirektor mir persönlich in einem Brief ad oculos demonstriert, kommen mir alle völlig nichtig vor, sie überzeugen mich noch lange nicht und werden mich wohl auch nie überzeugen. Aber gewiss dem 4. Gebot habe ich mich zu beugen, mag es mir auch noch so schwer werden. Vielleicht ist es auch besser so.

Donnerstag, den 1. Mai

Heute ist großer Nationalfeiertag - was Rechtes in dieser betrüblichen Zeit. Frankreich trauert um seine gefallenen Söhne, und Deutschland tanzt und jauchzt. Wann wird es aus seinem Taumel erwachen??

Sonnabend, den 3. Mai

Jetzt werden auch hier Gassperrstunden eingeführt. - Heute vor einem Jahr ging Vater heim!

Sonntag, den 4. Mai

Am Morgen sind wir am Dom bei P. Fischer. Herr Domprediger ist ja jetzt im Schwarzwald mit seiner Frau, um dort Heilung von seinem und ihren schweren Lungenleiden zu suchen. Hoffentlich festigt sich seine Gesundheit wieder, ich gönnte es ihm so. - Am Nachmittag treffen Ernst und ich die Tanten Wolffs nicht zu Hause, - auf dem Rückwege gehen wir über die Gartenstraße und Fuchstrenke (?).

²² Hilfsdienst bei Kriegsgerichtsrat Dr. Müller

Mittwoch, den 7. Mai

Heute werden die Friedensbedingungen bekannt. Wer lacht da? Hindenburg hätte viel Grund dazu, der sicher wie Hannibal geweint hat, als die Waffenstillstandsbedingungen herauskamen. Wenn jetzt noch solche Träumer und Idealisten wie Herr Erzberger aus allen Wolken fallen und vor Enttäuschung sich nicht zu lassen wissen, dann ist das ganz unglaublich. Wer das nicht erwartet hat, dass die Feinde uns einen ganz unerfüllbar schweren Frieden vorlegen, richtiger diktieren würden, der weiß auch nicht, dass das Leben harte Wirklichkeit ist, wo der Feind den Feind knebelt, dass er sich nicht rühren und muksen kann. Aber wir werden ja sehen, ob die Feinde mit ihren maßlosen Forderungen doch nicht über die Stränge geschlagen sind. Geduld hat der gutmütige Deutsche, aber wenn es allzu viel ist, dann kann er auch grob werden. O dass doch Deutschland „einig einig einig“ wäre, wie der alte Atlinghausen im Tell ausruft. Mag uns Gott auch strafen für all die vielen Sünden, die unser Volk auf sich geladen hat - er ist der Weltenrichter, der die Zügel der Weltregierung fest in seinen Händen hat, dass all Lüge und Bosheit doch nicht ewig siegen kann. Er, der Allmächtige, sollte nicht die Macht besitzen, die Feinde zu Boden zu schmettern? Mag er auch jetzt noch mit seiner Hilfe verziehen, aber seine Mühlen mahlen langsam, aber fein. Man sehe doch die Weltgeschichte an! Das Volk Israel hatte oftmals die Feinde im Lande, trotzdem ist es nicht untergegangen. Die Römer waren die mächtigste Nation, unter ihrem Scepter beugte sich die ganze damalige Welt - trotzdem ist ihre Macht dahingesunken, und heute gibt es kein weltbeherrschendes Rom mehr. Nur Mut! Die Zeiten der Befreiung werden kommen. Wann? Das weiß niemand, aber sie werden kommen, wenn nicht in Jahren, dann in Jahrzehnten. Noch immer hat sich unser Vaterland durchgerappelt durch all die vielen schweren Zeiten der Heimsuchung. Wenn es in Verweltlichung untergehen wollte, würde es gehörig gedrückt, so dass es Zeit hatte, über sich nachzudenken um sich wieder auf die, tief in der Menschenbrust währenden edlen Triebe und Anlagen zu besinnen, um sich unter die Hand des ge-

waltigen, strafenden Gottes zu beugen, um dann wieder auf lichtvollen Höhen im Völkerleben gehoben zu werden, besser sich zu heben. - Heute sah ich zum ersten Male Hoffmann aus der UIII0 dessen Vater Unterinspektor des Proviantamtes auf der Hamburgerstraße (+ Reicherstraße) ist. Er ist ein bisschen dumm, ein bisschen schläfrig, ein bisschen lustig. Ich muss ihm fünfmal Stunde geben, in allen Fächern. Möchte ich ihm doch tüchtig weiterhelfen, dass er auch ordentlich etwas lernt! Früher hatte ihr Meine Stunde zu geben

Donnerstag, den 8. Mai

Heute habe ich Wehr aus der UIIIM zum 1. Male, ich muss ihm Griechisch geben. Er gibt sich Mühe, und ich hoffe, ihm ordentlich etwas beizubringen. - Um 8 B.K. Walter Lerche, der zum letzten Male da ist - er tritt dann bei dem freien Landesjägerkorps ein - hält einen höchst gelehrten Vortrag über „Schillers Weltanschauung“ auf Grund seiner ästhetischen Briefe und dergl. Ja, wer so Bescheid weiß, wie Walther!

Sonnabend, den 10. Mai

Alle Primaner, die ins Abitur gestiegen sind, haben es bestanden, außer Meyer, der auf Prof. Ewers Rat heut noch zurückgetreten ist - was man tut, erntet man! Am Abend Abschiedsfeier bei Kablitz (Wolfenbüttlerstraße).

Sonntag, den 11. Mai

Im Dom predigt Herr Missionarsdirektor Schofein [?], nur leider spricht er sehr leise. Tante Liel ist seit Freitag wieder im Viktoria-Luise-Haus, weil sie noch nicht ange stellt ist hier in Braunschweig. - Am Nachmittag findet bei Drude eine B.K. Vorstellung statt, wobei 110 M. zusammenkommen für das B.-K. Ferienheim in Großenheidorn am Steinhuder Meere. Zuerst fanden Musikvorträge statt, dann wurden allerlei Dinge verkauft wie kleine Bilder und dergl. Darauf wird das Bürgersche Gedicht „Kaiser und Abt“ vorgetragen, wobei Heibert Drude der König war, Wolfgang Drude der Abt, Eberhard Bosse Hans Bendix der Schäfer, und ich der Vorleser der Zwischenzeilen und des verbindenden Textes. Schließlich kam „Tante Eulalie“, die durch

ihre Verdünnungskur den größten Heiterkeitserfolg hatte.

Dienstag, den 13. Mai

Scheidemann erklärt in der Nationalversammlung die Bedingungen für unannehmbar. Am Abend wird Menking weggefeiert in Frühlingshotel, wo es sehr nett war. Ja wie mag es Menking ergehen? Er wird sich wohl durchschlagen, aber wie? Wird er so sarkastisch und bitter und hochmütig bleiben wie er sich manchmal zeigt? Vielleicht glättet und feilt er sich etwas. Sonst war er ja sehr nett im Verkehr, aber dem Christentum steht er bewusst sehr fern, und er hat bloß Neckereien und Scherze dafür über. Was nutzt ihm alle Klugheit, deren er sich wohl bewusst ist, und alles Lernvermögen, wenn ihm das Beste fehlt? Vielleicht erkennt er noch einmal, dass der Mensch Staub ist und dass er nichts durch eigene Kraft kann, und vielleicht findet er dann doch noch den Weg zu Christus, dem Heiland.

Mittwoch, den 14. Mai

Heute fahren die Primaner weg nach Nauenburg, wo sie ins Freiwillige Landesjägerkorps eintreten, die Glücklichen! Werde ich auch noch ins Freikorps eintreten dürfen??

Donnerstag, den 15. Mai

Heute vor einem Jahr ist Herr Dr. Jacobs gefallen. Wenn er dies alles erlebt hätte, was sich im letzten Jahre abgespielt hat! Am Nachmittag geht Tante Liel mit Gerhard zum Doktor, weil G. so merkwürdige rote Flecke seit einigen Tagen hat, und stellt Scharlach fest. Das ist höchst unpassend, nun muss er für lange Wochen ins Bett, und Ernst und ich können nicht die Schule besuchen und auch nicht mehr die Nachhilfestunden geben - das ist sehr unangenehm. Nun müssen wir natürlich Tante Anna tüchtig helfen.

Sonntag, den 18. Mai

Ernst und ich sind in der Jacobikirche bei P. Beck. Die J.-Kirche, die erst 1910 etwa fertig gestellt ist, ist als Predigtkirche erbaut. Ihr Inneres gefällt mir aber nicht, vielleicht deshalb, weil es ganz andersartig ist, als wie man bisher gewohnt ist. Die Predigt von P. Beck war im Anfang ganz schön,

nachher aber höchst seltsam. Eine solche „Predigt“, die mit einer Predigt herzlich wenig Ähnlichkeit hat, habe ich fast noch nie gehört. Sie handelte über einen alttestamentlichen Text, in dem über die Hungersnot geklagt wird - ein Wort, das für den heutigen Bußtag, der vom Konsistorium als Trauertag festgesetzt ist, ganz gut passt. P. Beck sprach über die Not unseres Volkes und führte in den drei Teilen seiner Predigt aus, wie Deutschlands Niedergang verursacht sei durch die Unselbstständigkeit (Vorbild: Handle wie Christus!), Die Uneinigkeit (Vorbild zur Besserung: Germania (!!)) und die Unmäßigkeit, die ganz kurz abgemacht wurde und etwa mit folgenden Wort endet: „Alles mag untergehn, Deutschland wird bestehen (!!!!) Amen.“ (!!!) Von der Predigt war ich wenig erbaut, zumal da so viele Male politische Reden darin vorkamen.

Donnerstag, den 22 Mai

Morgens um 9 gehen Ernst und ich über den Prinzenpark nach Riddagshausen, wobei wir mehrere Aufnahmen, die ganz gut glücken machen. Auf dem Rückwege gehen wir über den Friedhof, wo ich leider zwei Aufnahmen von Tante Hermine Grabbe verackele.

Sonntag, den 25. Mai

Ernst und ich gehen in die gotische Bruderkirche, wo P. Lehmann eine ganz schöne Predigt hält. Ich lese die Schillersche Schrift: „Die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde,“²³ eine anziehende Schrift!

Donnerstag, den 29. Mai - Himmelfahrt

Predigt im Dom. Pastor Wischer, Wolfenbüttel, kläglich, zu allgemein. - Heute werden die deutschen Gegenvorschläge eingereicht, über die man sich teilweise freut, teilweise ärgert. Woher sollen denn die 100 Milliarden herkommen? Nun ist man wirklich gespannt, was der Vierrat antwortet. Von seiner Entscheidung hängt es ab, ob es einen gerechten Frieden gibt oder wieder Krieg.

²³ Schiller, Friedrich: Prosaische Schriften; Die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde

Freitag, den 30. Mai

Bin ich in „Iphigenie auf Tauris“ gewesen, was mir gut gefällt. Das Theater ist sehr leer, auf dem Bims sind etwa sechs Menschen! - Dienst antreten. Leider kriegt sie einen Stadtteil, der am entgegengesetzten Ende der Stadt liegt, Madammerweg [?] - Salzdahlumerstraße, im ganzen 177 Straßen - eine schöne Aufgabe, die alle zu betreuen! - Heute früh hatten wir Scharfschießen bei der Landeswehr auf dem Schützenhause. Die Landeseinwohnerwehr ist jetzt vor einiger Zeit eingerichtet und bewirkt die Ruhe und Sicherheit der Bewohner. Damit sich die verschiedenen Teilnehmer ertüchtigen, finden öfters Übungen statt, wöchentlich etwa zweimal ungefähr eine Stunde, wo über das Gewehr instruiert wird und dergl. Heute findet nun zum ersten Male Scharfschießen statt. Ich muss erst 1½ Std. warten, bis ich dran komme. Die vier Schüsse, zwei sitzend und zwei stehend, gehen alle vorbei, aber die Scheibe treffe ich doch immerhin. Nachher muss ich zur Scheibe nach vorn und die Treffer anzeigen, äußerst praktisch und sicher ist das eingerichtet. Die Kugeln haben eine mächtige Durchschlagskraft, sie durchbohren zwei hintereinander liegende Balken, zwischen denen noch eine Eisenplatte liegt, ohne Weiteres. Um ½ 12 ist die Geschichte endlich fertig und ich fahre mit Weichsels auf einen Wagen nach Hause. - In den ganzen Wochen (14. - 26. Mai) hält Pastor Hahn-Reval nachmittags um vier Uhr Bibelstunden über „Die Letztzeit und die Vollendung der Gemeinde Jesu“ unter hauptsächlich Zugrundlegung der Offenbarung Johannis, und abends Vorträge über „den Kampf des Lichtes und der Finsternis“; die Bibelstunden gefielen Ernst und mir besser. - Im Lauf dieser Zeit müssen Ernst und ich Tante Anna tüchtig helfen: Besorgungen machen: Abtrocknen, Bettenmachen, Mohrrüben schrappen, Spinat verlesen, Treppe machen, abwischen, Kartoffeln waschen und abziehen, gründliches Reinemachen, Umkramen unseres Börts u.s.w., u.s.w. Es gibt gehörig zu tun, so dass wir höchstens die Zeitung lesen, und abends bisweilen vorlesen, und zwar zuerst: Ingeborg Maria Sicke „Ein Blumen-

strauß“²⁴ und dann Stutzers Lebenserinnerungen²⁵.

Sonntag, den 1. Juni

Nun kann jetzt Tante Liel auch als städtische Säuglingsfürsorgerin beschäftigt werden.

Freitag, 6. Juni

Heute endlich bringe ich den grauen Anzug v. Vater weg zum Färben, den Ernst endlich in langer, mühseliger, einschläfernder Arbeit aufgetrennt hatte - die in [...] dreifachen Nähte und ganz kleinen Stiche! - Heute schreibe ich den Thomäschen Narrenbaum ab, den mir Onkel Johannes auf meine Bitte geschickt hat, ein ziemliches Stück Arbeit.

Sonnabend, den 7. Juni

Herr Dr. Witte, der mal wieder da ist, sagt, Gerhardts Scharlach sei erloschen, worüber wir über die Maßen erstaunt sind. So sonderbar auch, dass sich Gerhardt nun doch nicht häutet! Nun heißt es Schularbeiten machen, seit 10 Tagen habe ich ja kein Buch mehr ansehen können! Deshalb sitze ich 2 - ¾ 9 an den Arbeiten.

Sonntag, den 8. Juni - Pfingsten

Im Dom predigt P. Martens sehr fein über 2. [...] 1,7, wobei er besonders auf die Kraft des Christentums hinweist. - Ich spiele wieder etwas Klavier, wie fast alltäglich, jetzt schon 4 stimmig seit kaum 8 Tagen. Aber der Bass ist doch scheußlich schwer, es dauert immer Ewigkeiten, bis man die richtigen Töne f. die linke Hand hat, die rechte geht schon fast mechanisch los. - Nach Tisch studiere ich im Harms „Vaterländischer Erdkunde“²⁶ die oberrheinische Tiefebene, wo ich nun endlich Bescheid lerne über die vielen Städte Worms, Trier usw. und das andere Geographische, was mir übrigens viel Spaß macht. - Nachher lese ich in Chamberlain's „Grundlagen des

²⁴ Sicke, Ingeborg Maria: Ein Blumenstrauß. Novellen. 1908.

²⁵ Stutzer, Gustav: In Deutschland und Brasilien. Lebenserinnerungen. (1839-1909).

²⁶ Harms, Heinrich: Vaterländische Erdkunde 1904

19. Jhrhds²⁷ die mir gut gefallen. Es ist ein äußerst mannigfaltiges und reichhaltiges Buch, das ich äußerst Gern lese. Allerdings finden sich hin und wieder einzelne Stellen, die mir falsch zu sein erscheinen. Die Lektion ist äußerst anregend und klärt allerlei Begriffe.

Montag, den 9. Juni, 2. Pfingsttag

Am Morgen sind Ernst und ich mit Tante Liel bei P. Freise [?], der über Apostel [...] 2,42 spricht: sehr allgemein, ohne bemerkbare Disposition, man hat nichts Positives mit nach Hause zu nehmen. Am Nachm. ist Tante Emilie da, ich frage sie nach dem Wagnerschen Stammbaum, den ich notdürftig bis zu ihrem Vater zurück zusammenkriege. Außerdem studiere ich eine alte Bibel von 1678, mit Hilfe welcher ich den Stammbaum ganz hübsch vervollständigen kann (Kinder v. Johann Gottfried [...?]); freilich ist die Schrift fürchterlich. - Am Abend bringe ich T. E. nach Hause.

Dienstag, den 10. Juni

Früh morgens muss ich ein Paket zur Botenfrau Kühnast für Frau Siemann in Gevensleben bringen, aber da sie verreist ist, treffe ich sie nicht. - Gerhards Kammer wird desinfiziert - ein schönes Vergnügen! - Ich muss wieder ganz gehörig Schularbeiten machen

Donnerstag, den 12. Juni

Nach vier Wochen wieder Schule; allzu gut schmeckt sie mir aber nicht.

Sonnabend, den 14. Juni

Im P.V. spricht Wolfgang Sch. über Sasche [?] Schneider ganz fein, er zeigt hauptsächlich Zeichnungen und dergl. von ihnen, die mir aber nicht allzu gut gefallen; manche sind ganz schön.

Sonntag, den 15. Juni

Ernst und ich hören in der Andreaskirche eine Predigt über Nikodemus, der uns ganz gut gefällt. Es kommt zur Wiedergeburt nicht bloß durch die Sehnsucht, sondern es muss der entschiedene Wille dazu treten. -

Die Unsicherheit in der Stadt nimmt wieder zu. Die Matrosen werden frech und unverschämt. Ein Putschversuch in der Nacht auf die Husarenkaserne wird glücklich abgeschlagen. - Ich schreibe an Mutter den Geburtstagsbrief und arbeite für die Religionsstunde einen kleinen Vortrag über den Irvingianismus²⁸ aus. Nach dem Abendessen machen Ernst u. ich noch einen kl. Spaziergang nach dem Bülden [?].

Montag, den 16. Juni

Heute Abend wird von dem Frieden in Versailles die Antwort an uns übergeben. Was mag sie uns bringen, Krieg od. Frieden? - Gerhardt muss sich wieder zu Bett legen, weil er Schmerzen an den Fußgelenken hat. Hoffentlich ist es nichts Schlimmes. - Da ich bei der Landeswehr bin, bin ich von vier nachmittags Schulstunden befreit und brauche nur noch zu einer Turn- u. zwei Hebräisch-Stunden.

Mittwoch, den 18. Juni

Heute stehen in der Zeitung die endgültigen Bedingungen der Feinde. Haarsträubend, fürchterlich, entsetzlich, ganz ganz unbeschreibbar, „statt Versöhnung Verhöhnung“. Du armes Deutschland, Du liebes Vaterland. Und doch! Die Zeit der Rache wird kommen - denn wehe Dir, oh wehe Dir, Franzosenblut, dann wehe allen Feinden. Und die Stunde der Erhebung wird für Deutschland kommen. - Werden wir unterzeichnen? Was sollen wir andres tun? Sollen wir aber in diesen Schandvertrag einwilligen? Geduld - bald wird es die Regierung schon bekannt geben. Was wohl Herr Scheidemann jetzt denkt, er der noch vor kurzem sagte: „Die Hand, die diesen Vertrag unterschreibt, verdorre!“ Oh es

²⁸ Edward Irving (* 4. August 1792 in Annan, Dumfriesshire; † 8. Dezember 1834 in Edinburgh) war einer der Wegbereiter der Katholisch-Apostolischen Gemeinden. Fälschlicherweise wurde die katholisch-apostolische Bewegung bis ins späte 20. Jahrhundert auch "*Irvingianismus*" und die Mitglieder "*Irvingianer*" genannt. Dies geht von der historisch falschen These aus, Edward Irving sei der Gründer dieser Bewegung und deren prägende Gestalt gewesen.

²⁷ Chamberlain, Houston Stewart: Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. 1915.

ist ein namenlos weher Gedanke, wenn man daran denkt, wie vor einem Jahr noch alle Hoffnung auf Sieg vorhanden war, und wie wir jetzt in die tiefsten Tiefen hinuntergedrückt und gestoßen werden. Wird Deutschland nun endlich, endlich aufwachen und zur Besinnung kommen. Spät ist's dazu - zu spät! - Heute haben wir zum 1. Male in diesem Jahre Hitzeferien. Diese Dürre u. Trockenheit - wenn es doch regnen wollte!

Donnerstag, den 19. Juni

Im B.K. spricht Alfred Hüneke über „Gerhart Hauptmann“.²⁹ Er wurde am 25.11.1862 in Salzbrunn geboren als der jüngste Sohn gottesfürchtiger Eltern. Seine Mutter war eine gute Hausfrau und gute Mutter. Sie hatte festen Glauben an das Evangelium. Er war ein schlechter Schüler und kam, nachdem seine Eltern die Gastwirtschaft aufgegeben hatten, mit 15 Jahren aufs Land zu Verwandten, wo er auch streng religiös erzogen wurde. Aber Gerhardt wurde kein rechter Christ, soviel er auch rang und kämpfte. Er begann dann nacheinander verschiedene Berufe (Landwirt, Bildhauer Schauspieler, bis er dann seinen Dichtergeist entdeckte. In seinen Werken führt er uns viel Elend und Jammer vor, wie er es auf seiner Reise nach Italien kennen lernte. Dann ging Hüneke noch ganz kurz auf Hauptmanns Werk ein.

Freitag, den 20 Juni

Die Regierung hat bis auf Ebert abgedankt - und wie hat sie auf den Kaiser geschimpft, als er abgedankt wurde, trotzdem er selbst es nicht wollte! Nun lassen sie ihren Posten im Stich und lassen den Karren im Dreck stecken. Wenn doch endlich mal Festigkeit in die Regierung käme! - Herr Eggers hat sich jetzt 2 kl. Schweine

²⁹ Gerhart Johann Robert Hauptmann (* 15. November 1862 in Obersalzbrunn in Niederschlesien; † 6. Juni 1946 in Agnetendorf, heute Ortsteil von Hirschberg/Jelenia Góra) war ein deutscher Schriftsteller. Hauptmann gilt als der bedeutendste deutsche Vertreter des Naturalismus, hat sich aber auch mit anderen Stilrichtungen befasst. 1912 erhielt er den Literaturnobelpreis.

zugelegt, die am Tage in der Plättstube und nachts in der Laube hausen. Demnächst sollen sie in die noch auszuräumende hölzerne Laube.

Sonnabend, den 21. Juni

Die herrliche Regierung kann sich immer noch nicht einigen, bes. weil Herr Erzberger Bedenken immer wieder hat. Sie schwankt, nachdem glatte Ablehnung für sie erledigt und unmöglich zu sein scheint, zwischen einer bedingungslosen und „bedingten“ Annahme. Was mag aus diesem hässlichen Chaos herauskommen? Warum wir bloß nicht ablehnen wollen! Dann wäre doch wenigstens unsere Ehre gerettet! Den allerallerschwersten Zeiten sehen wir so oder so doch entgegen. - In einer Pause (?) ist Schminck [?] aus Nauenburg da. Ihm und seinem ehemaligen Mitschüler gefällt das Soldatenleben (sie sind Artilleristen) ganz ausgezeichnet. - Am Abend findet im Keglerheim zunächst ein Vortrag von Herrn Prof. Ticius aus Göttingen statt über die Trennung v. Staat und Kirche, und daran anschließend eine Runde v. P. Schonburg [?] über den Schritt des Landtags, der 4 Männer bestimmt hat, die die rechtlichen Angelegenheiten ordnen sollen. Er be[...], manchmal mit sichtlicher Ironie, P. Goetze, der im Gegensatz zu ihm diese Trennung als ein Unglück bezeichnet. - Nachher ergriffen noch mehrere Redner für und gegen P. Schaumburg und Götze Partei - es war eine recht unerquickliche Sache das Pastorengezänk! - Erst um ½ 1 war die Geschichte zu Ende!

Sonntag, den 22. Juni

Der Remerhof [?] ist abgebrannt, wie betäublich! Es ist wirklich sehr bedauernswert. Im Dezember hatte unser B.K. noch die Weihnachtsfeier dort! - Ich studiere etwas Kopernikus, Gallilei, Kepler u. Newton - Am Nachmittag bin ich mit Ernst bei Herrn Missionsdirektor v. Schwartz, wo ich für Prof. Lippelt eine Bestellung ausrichte - Er erzählt von seinem Zusammensein mit Mutter während des Missionsfestes. - Die deutsche Regierung hat jetzt nach langem hin und her ihre Einwilligung zu einer „bedingten“ Unterschrift gegeben. Wo geht es mit Deutschland hin?

Montag, den 23. Juni

Wir unterzeichnen auf eine ablehnende Antwort hin, die die Feinde uns haben so schnell zukommen lassen, „bedingungslos“ !! Nun unterschreibt Deutschland sein eigenes Todesurteil - wo will das hin! Aber die Deutschen Matrosen haben noch ein bisschen deutsche MannesMannsehre gerettet - sie haben unsere stolze Flotte, die unter dem Feinde verteilt werden sollte, versenkt in der Bucht von Scapa-Flow³⁰, wo sie vor Anker lag. Sie wussten, was es heißt: „O Deutschland hoch in Ehren ...“. Heil ihnen den braven, wackeren Helden! - P. Lichtenstein hält in der Aula eine ergreifende Ansprache

Dienstag, den 24. Juni

Am Nachm. Missionsfest in Rettungshausen [?]. Als erster Redner spricht Onkel Mayner über die „Entwicklung der Madrasgemeinde“ und als zweiter Herr Lic. Trittelwitz, Bethel, über „Pastor von Bodenschwings³¹ Lebenswerk im Lichte der Gegenwart“, beides sehr feine Vorträge. Mit Onkel Mayner spreche ich nachher noch.

Donnerstag, den 26. Juni

Während der B.K.- Stunde gehen [...?], die beiden Wolfgänge, Ernst und ich in den Bürgerpark spazieren und unterhalten uns sehr fein. Das Hauptthema „die Mädchen-

³⁰ Nach dem Waffenstillstand wurden 74 Schiffe der deutschen Hochseeflotte in Scapa Flow interniert. Dort gab Konteradmiral Ludwig von Reuter am 21. Juni 1919 den Befehl zur Selbstversenkung der Flotte. Er vermutete, dass die deutsche Regierung den Friedensvertrag von Versailles nicht annehmen und deshalb am nächsten Tag wieder Kriegszustand herrschen würde. Die deutsche Flotte sollte den Briten nicht unzerstört in die Hände fallen. Mit Ausnahme von einem Linienschiff, drei Kleinen Kreuzern und elf Torpedobooten versanken alle deutschen Schiffe.

³¹ Friedrich von Bodenschwingh, später auch Friedrich von Bodenschwingh der Ältere (* 6. März 1831 in Tecklenburg; † 2. April 1910 in Bielefeld- Bethel) war Pastor und Theologe in Deutschland. Er arbeitete in der Inneren Mission.

frage“ wird rasch erledigt. Im B.K. Boten standen immer alte lange Geschichten darüber drin. Wir kamen zu dem Schluss, dass das Tanzen an u. für sich durchaus nicht verwerflich sei, sondern in den richtigen Grenzen gehalten wohl zu billigen sei. Im Übrigen muss es jeder selbst wissen, ob ihm der Verkehr mit den Mädchen richtig zu sein scheint oder nicht. Aber strikte ein für allemal nur zu brüllen, ist verkehrt.

Freitag, den 27. Juni

Ich gehe mit Tante Liel zur „Arbeitsgemeinschaft“- Stunde zu P. Schonburg, wo er über die „Entstehung des modernen Weltbildes (Kopernikus - Kepler - Galilei - Newton) spricht. Wenn es auch an u. für sich ganz nett ist, so ist es mir doch recht fraglich, ob ich wieder zu ihm hingehge, weil er mir zu weit nach links steht. - Um ½ 7 ist bei der Landeswehr Probealarm, freilich nicht durch Alarm, sondern vorher schriftlich angekündigt. Es ist ziemlich quasselich, wens richtiger Alarm, u. noch dazu Nacht wäre, würde es ein wunderbares Gemuse werden. Nun weiß jeder, wo er sich im Ernstfall aufstellen muss.

Sonnabend, den 28. Juni

Im P.V. (Holst's Garten) spricht Haferburg über Richard Wagners Musikwerk, wobei ich am meisten lerne, als er einen kurzen Lebensüberblick gibt. Sonst ist der Vortrag viel zu lang, dauert fast eine Stunde! Nachher wurde etwas gekegelt. - Heute um drei Uhr ist in Versailles der Friede unterzeichnet!!

Sonntag, den 29. Juni

Der letzte Schulsonntag! Ernst u. ich suchen eifrig und lange im Fahrplan die Strecken nach Belitz u. Essen auf. - Es ist Trauersonntag heute anlässlich der Unterschrift unter den Schmachfrieden. - Wir sind im Dom, wo P. Fischer - Wolfenbüttel fein predigt.

Dienstag den 1. bis Mittwoch, den 2. Juli

Ich habe nachts Wache bei der Konservenfabrik v. Struck in Gliesmerode 9 - 4 Uhr. Wir 13 Mann werden in zwei Abteilungen geteilt, von denen ich mit der einen Perteir [?] 11 - 1 und ½ 3 - 4 auf Posten drei aufpassen muss. Die Stelle ist ziemlich unan-

genehm, aber es verläuft alles ganz ruhig, und es steigt auch niemand über die Mauer. Als ich um ½ 5 zu Hause in die Klappe krabbele, bin ich redlich müde, und am Morgen schlafe ich halb in der Schule. Mittwoch nachm. habe ich zum 2. Male Scharfschießen im Schützenhause. Von fünf Malen treffe ich dieses Mal wenigstens ein Mal (Ring 18 etwa).

Freitag, den 4. Juli

Heute gibt's Sommerferien. In der Aula sagt Dittmar ein Gedicht her, wobei er eine mächtige Stimmkraft entwickelt. Er könnte reinweg noch einmal Volksredner werden! - P. Lichtenstein gibt mir die Literaturgeschichte von Buchmann, mit deren Hilfe ich einen Vortrag über „Lessings Stellung zum Christentum“ halten soll. Die „Wolfenbüttler Fragmente“ kann ich leider nirgends aufreiben. In der Schulbibliothek zu fragen ist zu spät. - Am Abend 8.35 fährt Ernst weg nach Mecklenburg. Wie wir später erfahren, hat er in Berlin infolge einstündiger Verspätung den Anschluss nicht mehr erreicht und ist dann über Stettin gefahren um aber noch am Sonnabend 4. Klasse nach Groß-Wüstenfelde zu gelangen. Dort kam er dann Sonnabendabend etwa um sechs an!

Sonnabend, den 5. Juli

Gleich nach dem Mittagessen gehen Gerhard und ich mit dem kl. Wagen nach Riddadshausen, wo wir von einem zum Guts-garten gehörigen Felde ein Zentner Erbsen holen. Ich lese Lessings „Über den Beweis des Geistes und der Kraft“³².

Sonntag, den 6. Juli

Am Morgen Garnisonkirche. Am Nachm. lese ich Lessings „Nathan d. Weise“³³ unten in der Laube halb.

Montag, den 7. Juli

Vom frühen Morgen bis zum späten Abend machen wir alle die Erbsen aus - ein schönes Stück Arbeit, aber wir werden doch fertig. Am Abend begießen wir Gerhardt u.

ich den Garten von Prof. Winries[?] – eine feine Arbeit.

Dienstag, den 8. Juli

Ich mache mich gehörig dahinter, Nathan u.s.w. zu studieren. Ich sitze die ganzen nächsten Tage dabei, Lessings Werke zu durchstöbern, so weit sie etwas mit dem Christentum zu tun haben - es ist eine tüchtige Arbeit. Dafür lernt man aber auch von Lessing viel kennen. - Am Mittag kommt Tante Tilly zu Besuch. Sie ist auf der Heimfahrt nach Erbstorf. Sie fährt morgen früh wieder weg.

Mittwoch, den 9. Juli

Früh um ¾ 5 bringe ich Tante Tilly zum Hauptbahnhof. Dann mache ich mich wieder an den Vortrag, studiere hauptsächlich „Ernst u. Falk“ (Freimaurer)³⁴ Am Nachm. stellen wir alle Tante Liels Möbel aus Tante Webers Wohnung unter die dortige Bodentreppe, auf T. Webers Bitte. Dann kommt der brummige Hauswirt dazu, ein Scheusal in Menschengestalt, der uns ½ auffrisst. Unter Schimpfen befiehlt er uns, die Möbel sofort wieder wegzubringen, was wir dann auch besorgten. Komisch, dass er auch gerade etwas unter die Bodentreppe stellen wollte!! Pfui, wie kann man so hässlich sein!

Donnerstag, den 10. Juli

Ich lese hauptsächlich „Die Erziehung des Menschengeschlechts“³⁵ v. Lessing. Gegen Abend besuche ich Tante Emilie und Dr. Müller. Sein Vater liegt schwer krank im Marienstift, die Operation wegen Darmverschlingung vor 3 Wochen etwa ist gut verlaufen, nun ist noch ein Blasenleiden dazu gekommen.

Freitag, den 11. Juli

Wann wohl endlich eine Einladung von Onkel Friedrich kommt? Ich warte mit brennender Ungeduld! Nach Hohenfelde bin ich von Wiens [?] nicht eingeladen, weil sie noch Angst vor dem Scharlach haben!! Das ist recht weit getrieben - Ich bringe den

³² aus dem Jahre 1777

³³ aus dem Jahre 1779

³⁴ Lessing; Ernst und Falk - Gespräche für Freymäurer (entstanden 1776-1778)

³⁵ Die Erziehung des Menschengeschlechts ist das religionsphilosophische Hauptwerk Gott-hold Ephraim Lessings

Vortrag in Kladder fertig und übertrage ihn auch schon fast ganz in Reinschrift. - Am Nachm. besuche ich Tante Dettmer, der es jetzt schon etwas besser geht.

Sonnabend, den 12. Juli

Um $\frac{1}{4}$ 8 kommt von Onkel Friedrich ein Telegramm, ich möchte nun baldmöglichst zu ihm kommen. Endlich! Ich gehe zur Auskunftsstelle der Bahn u. erfahre, dass ich am besten 12.23 fahre u. dann nachts $\frac{1}{2}$ 1 in Lüdenscheid ankomme. 5 Minuten vor 12 rase ich mit Gerhard von zu Hause weg, erreiche die Straßenbahn im allerletzten Augenblick u. komme dann noch ganz gut hin. Die Fahrt ist ganz schön, zuweilen erwische ich auch einen Sitzplatz. In Hannover, Hamm u. Hagen muss ich umsteigen, verpasse in Hamm durch Verspätung den Anschluss, erreiche aber durch einen glücklicherweise $\frac{3}{4}$ Std. später fahrenden Eilzug doch noch in Hagen die Verbindung. In Lüdenscheid weist mir ein Fabrikarbeiter den Weg, der meint, ich wollte in der Klinik wohl meine Frau besuchen (!). In der Nacht (genauer am Morgen, ich komme erst $\frac{3}{4}$ 1 an - schlafe ich auf einem Langstuhl in der Wohnstube. Künftig schlafe ich in der Gastwirtschaft v. Prapenstock-[?] auf der Thünenstraße.

Sonntag, den 13. Juli

Zunächst eine Charakteristik einiger Personen hier: Onkel Friedrich hat sehr viel zu tun, er ist sehr lieb gegen mich. Herzelein (Else) ist ein richtiges Herzelein, nur manchmal ist sie frech u. ungezogen. Liselotte ist auch nett, nur ist sie dösiger. Aber ich mag sie alle gern. Fräulein Hallerstede, ihre Lehrerin, ist ganz nett, nur viel zu nachsichtig und labrig. Es steckt gar kein Muck und Schwung dahinter. Sie besitzt gar nicht die erforderliche Autorität. Freche Antworten dürfte sie sich doch nicht gefallen lassen, und L. u. H. müssten ihr doch eigentlich auf's Wort gehorchen! Frau Ruß ist eine brave und biedere Frau, zwei Jahre schon schwingt sie das Küchenscepter als Haushälterin, sie ist für Onkel Friedrich geradezu unentbehrlich, so tüchtig ist sie. Gegen H. u. L. ist sie auch zu nachsichtig. Sie ist ein nettes, freundliches Menschenkind, aufs Eifrigste darauf bedacht, mich tüchtig zu füttern und verwöhnen mit allen

nur denkbaren Genüssen. Ich soll ja tüchtig zunehmen. Mal sehen, wie viel, jetzt wiege ich 113 Pf. - Ich lese „Lebrecht Hühnchen“³⁶, ein ganz herrliches Buch, voll wundervollen Humors, ganz herrlich. Dann schreibe ich mit Onkel Friedrichs Schreibmaschine „Erika“.

Montag, den 14. Juli

Ich mache einen Schlenker durch die Stadt, gehe zuerst zum Friedhofe zum Grabe von Tante Melanie, und dann an der Christuskirche vorbei, die Knapperstraße (Hauptverkehrsstraße mit d. Wilhelmsstraße) herunter u.s.w.

Dienstag, den 15. Juli

Onkel Friedrich muss die Zentralheizung anmachen lassen, so kalt und unfreundlich ist es! Mit dem Onkel, der das besorgt, unterhalte ich mich eine Zeitlang. Er erzählt mir sogar seinen Lebenslauf: Als Knabe war er äußerst schwächlich gewesen, hatte erst sehr spät laufen gelernt und spät auf die Schule gekommen. Als er zum ersten Male auf der Musterung war wurde er als viel zu schwächlich abgewiesen, und dann das nächste Mal zur Infanterie geschrieben - so war er erstarkt. Jetzt würde er gern in der Fabrik feste arbeiten, aber das verbietet ihm sein alter u. gebrechlicher Körper. - Am Nachmittag mähe ich die beiden Rasen mit der Mähmaschine ab, wobei ich tüchtig ins Schwitzen komme. Aber Spaß macht's doch. Ich gehe mal zum Bismarkturm.

Mittwoch, den 16. Juli

Ich lese jetzt vorläufig im Chamberlain (Grundlagen ...) des Kapitels 5 über den „Eintritt der Juden in die abendländische Geschichte“. Es ist sehr schwere Lektion, Ch. drückt sich oft sehr schwer verständlich aus infolge seiner vielen Fremdworte, die er leicht vermeiden könnte, und des umständlichen Satzbaues. Aber wenn man sich hineingelesen hat, geht's ganz gut und

³⁶ von: Heinrich Friedrich Wilhelm Karl Philipp Georg Eduard Seidel (* 25. Juni 1842 in Perlin, Mecklenburg-Schwerin; † 7. November 1906 in Berlin-Lichterfelde) war ein deutscher Ingenieur und Schriftsteller.

macht Spaß. Eine Menge lernt man kennen durch diese Lektüre, auch was allgemeine Wichtigkeit hat. - Nach dem Kaffee gehe ich mit Lieselotte spazieren: Gartenstraße - Neuenhof - Hemeck [?] - Homert - (vom Aussichtsturm haben wir eine ganz schöne Fernsicht) - Lon {?} - Westerfeld - Ldschd. Unterwegs finden wir noch allerlei „Waldbeeren“ (- Heidelbeeren).

Donnerstag, den 17. Juli

Nachdem Frühstück mache ich einen dreistündigen feinen Ausflug: Ldschd - Hellen - Brenneck [?] - im Versetal aufwärts nach Brüninghausen, durchs ganze Dorf hindurch bis zur Kirche - dort links ab einen prachtvollen Höhenweg - NO um Leifringhausen herum - Schlittenbahn - zurück. Ich lese nachher z.T. von C.F. Meyer „Die Hochzeit des Mönches“³⁷, eine konfliktreiche Geschichte, die aber einen befriedigenden Ausgang nimmt.

Freitag, den 18. Juli

Ein Tagesausflug nach Altena: Schon um ¼ 9 mache ich mich auf, trotzdem das Wetter unsicher ist. Aber es klart sich auf nachher. Ich gehe an der Christuskirche vorbei, dann Mark - Heerweise - Freisenberg - Römerweg (ein herrlicher Höhenweg) Schnarüm - 454 - 475 (Zahlen [...] Generalstabskarte) - Großendenscheid[?] - Tal des Brachtenbeck - Brachtenbeck (herrlich! Die Blicke das Tal hinauf herrlich, die Sonne bricht durch) - Am Halse - Altena (kl. Pause) (schlängelt sich ganz an der Lenne entlang) - Höhenweg (herrlicher Ausblick nach Altena und dann ins Rahmede- und Lennetal) sehr steil nach Bergfeld - Horst - NO um Brunscheid - Bellmerlei - Worth - zurück. Um ½ 4 war ich wieder zu Hause. Ein herrlicher Weg!

Sonnabend, den 19. Juli

Ich lese „Licht u. Leben“. Am Mittag fahren Lieselotte, Herzelein und ich zu Tante Käthe nach Essen, und zwar ab 12.58 und sind um 5.00 da. T. K. zeigt uns etwas die Stadt (Rathaus, Münster) und führt uns in eine Konditorei, wo wir Leckerer zu essen kriegen: Wir 4 werden fotografiert! Schließ-

lich fahren wir mit der Straßenbahn zur Gudulastraße, wo Tante Käthe eine hübsche dreizimmerige Wohnung hat. Ich lese dann in ihren schönen kunstgeschichtlichen Büchern. Am Abend nach dem Essen unterhalten wir beide uns noch traulich, - es ist einfach herrlich. Nachdem ich dann in einem Bette geschlafen habe, was Heiderichs, die Wirtsleute, mir eingeräumt haben, ist es

Sonntag, den 20. Juli

geworden. Das Wetter ist leider so schlecht, dass wir nicht zusammen losziehen können. Nachdem ich eine herrliche, prachtvolle Haferflockensuppe mit Schokolade und dann Kuchen vertilgt habe, gehe ich in die Erlöserkirche, wo P. Johannsen eine herrliche, kraftvolle Predigt über Lukas 9,19-27 hält. Die Erlöserkirche, eine Predigtkirche in einem romantischen Stile gefällt mir gut, viel besser als z.B. die Jacobikirche in Braunschweig, die ja auch eine Predigerkirche ist. - Darauf gehe ich zur Margarethenhöhe im SW von Essen dies ist ein neuerer Ort, in dem die Beamten von Krupp angesiedelt sind. Die Häuschen sind sehr anheimelnd, ganz wohnig. Die Straßennamen sind nett, z.B. Daheim. Auch ein Markt ist dort. So freundlich und abwechslungsreich, und doch so einheitlich - wirklich da möchte man wohnen! Nach dem Mittagessen, wo sogar noch etwas übrig bleibt, müssen wir 3 noch etwas fürs Gästebuch dichten und dann gibt's noch feine Torte. Eh wir zur Bahn gehen, besuchen wir eine Freundin v. Tante Käthe, Fr. Regier [?], eine äußerlich etwas rauhe, aber doch herzensgute Dame. Sie füttert uns auch mit Kuchen, packt mir gleich in ihrer Güte 3 Stck. Kuchen auf, so dass ich mir beinahe den Magen verderbe. Die Rückfahrt geht sehr schnell vonstatten: 4.31 - 6.59. Zu Hause lese ich die bd. ersten Kapitel v. Hanne Nüter (Reuter)³⁸. Am Abend stirbt Frau Neuerburg nach dreiwöchiger Krankheit, derentwegen Onkel Friedrich nicht in die Ferien fahren konnte.

³⁷ Meyer, Conrad Ferdinand: * 11.8.1825. † 1898; Dichter

³⁸ Heinrich Ludwig Christian Friedrich (*Fritz*) Reuter (* 7. November 1810 in Stavenhagen; † 12. Juli 1874 in Eisenach) gilt als einer der bedeutendsten niederdeutschen Schriftsteller.

Montag, den 21. Juli

Es regnet. Am Nachm. machen die Unabhängigen einen Demonstrationzug. Ich säge zwei Äste v. einem Baum im Garten ab, nachdem ich einen „herrlichen“ blauen Anzug übergezogen habe.

Dienstag, den 22. Juli

Es regnet. Am Nachm. kommt P. Schnalbach [?] aus Schalksmühlen zu Besuch, ein fröhlicher, ulkiger Mensch, den man gleich gern haben muss. Am Abend sind Schwester, Frau Reuß u. ich in einem „Sinfoniekonzert“, das mir sehr gut gefällt.

Mittwoch, den 23. Juli

Es regnet. Ich schreibe mit der Schreibmaschine an Tante Anna u. Johannes.

Donnerstag, den 24. Juli

Die Sonne ringt sich durch. Ich gehe gegen 9 weg: Am Ende der Gartenstraße hole ich einen leeren Ackerwagen ein und auf meine Bitte hin darf ich mitfahren: Am Neuenhof vorbei; W der Ho[...] (steige dort aus), ins Jubachtal hinunter - An der Jubachtalsperre vorbei (Höhe der Dammauer über 30 m) - Vollme - Vollmetal abwärts viele Wassermühlen - bis Bollwerk, von dort NO durch Altenlüdenscheid - Oberwinterbeck - Reininghausen - W Neuenhof und so zurück. Gerade gegen eins kam ich zum Mittagessen. Am Nachm. gehe ich mit Frl. Hallerstede in der Richtung nach Oberahmede [?] über Schafsbrücken [?] und suche Heidelbeeren. Der Erfolg ist allerdings ziemlich kläglich. Am Abend kann ich eine Ruhe vom [...]stock haben, weil ich künftig hier schlafen kann, u. zwar auf Zimmer 7, ein schönes, prächtiges Gemach! Übrigens ist heute früh Onkel Friedrich nach München abgereist, wo er den ersten Teil seiner Ferien verbringen will.

Freitag, den 25. Juli

Ich arbeit etwas Franz. Es regnet. Ich lese von Hans Wegener ein nettes Buch „Wir jungen Männer“³⁹. Ich schreibe Briefe nach Dornhennersdorf, Hohenfelde u. an die Tanten Wolffs - Ich [...] mit ab.

Sonabend, den 26. Juli

Trübes Wetter. Am Nachmittag mache ich einen 2 ½ stündigen Spaziergang: An der Schmalspurhaltestelle vorbei - Schafsbrück - Oberrahmede - Neuenweg - Dünnebrett - hückingen Rahmede - Altroggenrahmeden [?] Fülbecker [?] Talsperre Hückingen - östlich von Gottwerk [?] (353) – Kirchhahn [?] - westlich Buschhausen (407) - östlich Vogelberg direkt nach Soden [?] und so zurück. Es war ein tüchtiges Stück, und ich musste mich gehörig heranhalten, um zeitig zurückzukommen. Gleichwohl kam ich erst, als mit Abendbrot begonnen war.

Sonntag, den 27. Juli

Ich fahre morgens 7.20 ab Lüdenscheid und bin 9.31 in Witten, wo ich von Onkel Johannes, Erchen [?] und Maria u. Hans abgeholt werde. Erchen [?] und Maria hätte ich kaum wiedererkannt, und die übrigen Vettern kannte ich noch nicht. Hans ist ein netter Bengel, er ähnelt Onkel J.; Hartwig scheint der Unglücksrabe zu sein: er hat einen breiten Mund, eine Stupsnase, schielt und ist auch etwas schwerhörig; aber er ist auch nett. Erika, mein erstes Patenkind, hat blaue Äuglein, dichtes bräunliches Haar und wiegt 8 Pfund. Erchen [?] scheint ein bisschen dösiger zu sein wie Liselotte, und Maria ist frisch. - Nachdem ich das Haus kennen gelernt und gefrühstückt habe, holt O. J. mit mir Tante Käte von der Bahn ab, die dann mit Frl. Wullenweber, die Mitpate ist, die Zimmer mit herrlichen Blumen und Efeuranken festlich schmückt. Über eine kommode decken sie ein weißes Laken und richten so einen Altar her, der durch Rosen und zartes Grün einen hübschen Schmück erhält. O. J. zeigt mir das Martineum, das jetzt unten für die Zwecke der Lebensmittelkartenverteilung eingerichtet ist. Am Nachmittag lassen die geladenen Gäste ziemlich lange auf sich warten, so dass erst um ¼ 5 statt um 4 die Taufe vorgenommen werden kann. Onkel J. spricht über 1. Joh. ..., wo er den Wunsch ausspricht, das Erika recht viel von der Liebe Gottes erfahren möge. In der sich nach einem von O. J. mit dem Klavier begleiteten Gesänge von Erchen [?], Maria u. Hans findet die eigentliche Taufhandlung statt, bei der ich Erika als der jüngste Pate tragen muss. Sie schreit nur wenig und

³⁹ aus dem Jahre 1917

strampelt mit ihren kleinen Ärmchen und Beinchen ganz wonnig. Außer mir und Frä. Wullenweber sind noch Paten: ? Nach der Taufe wird an einer langen Tafel Kaffee getrunken, zu dem von verschiedenen Bekannten Kuchen und Torten gestiftet ist. Als Gäste sind noch da u.a. Frau Prof. ..., die schon 82 Jahre alte ist, P. Deppe, P. Nölle, P. Wilms (sein Sohn Ernst, etwas älter als ich, hatte 1917 die Ferienfahrt mit-

gemacht; jetzt lernt er in einem Jahr Griechisch und $\frac{1}{2}$ Jahr Hebräisch nach, in Bethel - eine ganz gehörige Arbeit!) sämtlichst mit Frau. Onkel Joh. hält eine kl. Rede, in der er den Namen Erika Dorothea (nach Erich, Gottesgeschenk) begründet. Er weist darauf hin, dass bei seinem kommen nach Witten seine Kinderschar $\frac{1}{4}$ Dtzd. jetzt $\frac{1}{2}$ Dtzd. umfasste, u.s.w.

1919. } 56.

weiß sind von der lieben Gottesmutter meig. In der Zeit nach meinem dem 6. J. mit dem
 Elternteil englischen Gesang von Pastor, Maria. Ganz findet die eigentliche Tauf-
 feierung statt, bei der ich Fritz als der jüngste Sohn angesehen wurde. Ein
 Pfand unter anderem mit Pfandgeld mit einem kleinen Körner und Linsen-
 gang meig. Dieser sind die. Willenwende sind von Fritz:

Nach der Taufe es wird an einer langen Tafel Stoffen
 geboten, zu dem von verschiedenen Bekannten Kuchen und Torten gestiftet
 ist. Als Gäste sind noch da u. a. Frau Prof. ..., die schon 82 Jahre alt ist, P.
 Deppe, P. Nölle, P. Wilms (sein Sohn Ernst, etwas älter als ich, hatte 1917 die Ferien-
 aufahrt mitgemacht; jetzt kommt er in seinem Jahr heimlich und $\frac{1}{2}$ Jahr Hebräisch
 nach, in Bethel - eine ganz gehörige Arbeit!) sämtlichst mit Frau. Onkel
 Joh. hält eine kl. Rede, in der er den Namen Fritz Dorothea (nach Erich, Got-
 tesgeschenk) begründet. Er weist darauf hin, dass bei seinem kommen
 nach Witten seine Kinderschar $\frac{1}{4}$ Dtzd. jetzt $\frac{1}{2}$ Dtzd. umfasste, u. s. w. P.
 Wilms als der jüngste Bruder, „der ganz Karier u. Wilms“, sein meig-
 weise genannt wird, meig, sein es für Fritz oft mit Pfandgeld den
 Veränderung zu Artikel und Artikel von einem P. Hone gelesen habe, der
 sich immer besonders hervorzuheben sollte. Als dann dieser Hone nach Witten
 kam gekommen war, sagte er sich diesem großen Pfand zu seinen
 meig und sollte sich frohlich Trauerpflicht gefunden, u. s. w. Die Rede...

P. Wilms als der nächste Redner, „der greise Senior v. Witten“, wie er scherzweise genannt wird, erzählt, wie er schon früher oft mit staunender Bewunderung Artikel und Schriften von einem P. Thomä gelesen habe, der sich immer besonders hervorgetan hätte. Als dann dieser Thomä nach Witten gekommen wäre, hätte er sich diesem großen Geist zu nähern versucht und hätte auch herzliche Freundschaft gefunden, u.s.w. Nun komme ich an den Tanz und muss reden im Namen der Paten; vorher sagt mir Frl. Wullenweber sehr fein, was ich ungefähr sagen kann, und dann lege ich los. Ohne Steckenbleiben fraß ich mich dann auch allmählich durch. Am Abend werde ich von P. Deppe eingeladen, um die Nacht bei ihnen zuzubringen. Es kommt am Abend Besuch, darunter ein äußerst lustiger Herr, der nichts mit ernstem Gesichte erzählen kann, denn überall macht er seine Witze - man konnte sich manchmal schütteln vor Lachen. Am nächsten Tage:

Montag, den 28. Juli

heute geht Onkel Johannes mit mir die Ruhrstraße, dann links ab am Hause von P. Richter vorbei zum Hohenheim, von wo wir eine feine Aussicht nach allen Richtungen, besonders das Ruhrtal aufwärts u. abwärts und hinüber nach Bommern haben. O. J. und ich unterhalten uns sehr viel über allerlei, wie lang haben wir uns auch nicht gesehen! und wenn, dann nur im Vorbeihuschen. Am Nachm. nach dem Kaffee gehe ich zu Deppe's hinüber, und Frl. U[...] (od. Hanna?) Deppe ging mit ihrem jüngeren Bruder Martin u. mir zum Rudern auf die Ruhr zu einer Anlegestelle an der Ruhrstr. Von dort rudern wir sehr fein erst den toten Arm entlang, unter der Ruhrbrücke hindurch, die jetzt noch im Entstehen begriffen ist, die Ruhr dann aufwärts bis zu einer Insel. Von dort dann zurück. 1 ½ des Weges rudere ich mit und merk mit Freuden, dass ich es einigermaßen kann. Die Nacht über schlafe ich wieder bei P. Deppe, der sich erboten hat, mich noch eine Nacht zu beherbergen. Übr. ist Frl. Anna Deppe ein frisches, fröhliches Menschenkind, die ihren Mund auf dem rechten Fleck sitzen hat.

Dienstag, den 29. Juli

Ich gehe die Ruhrstraße abwärts - über die Ruhrfabrik (dort wird noch Brückengeld erhoben, u. zwar 20 Pf. für die Person. Da ich frage, wieviel Menschen die Brücke beigleich benutzen, erfahre ich, rund 10 - 13 000, das bringt im Jahr, wenn man täglich 1150 Menschen durchschnittlich rechnet, eine Einnahme von 83 950 M!) - Bommern - Wengen - am Wasserturm vorbei - Bommern - zurück. Am Nachmittag lese ich den Schreifritz. Nach dem Kaffee sitze ich mit Tante Marg. gemütlich zusammen - O. J. ist schon am mittag dienstlich nach Hagen gefahren - und fahr dann 6.34. - 6.59 nach Hagen, wo ich mich mit Frl. Hellerstede vor dem Theater treffe. Dort genießen wir in vollen Zügen die Oper „Der Freischütz“, das Theater ist sehr hübsch ausgestattet, aber ist ziemlich klein. Aber die Darsteller sind doch, von Max abgesehen und den andern Hauptrollen, ziemlich schwach in der Stimme, und die Bühnenausstattung ist natürlich auch schlichter. Am Abend fahren wir 11.10 - 12.31 zweite Klasse zurück

Mittwoch, den 30. Juli

Es regnet. Ich schreibe an Dr. Müller und steine am Mittag eine Anzahl Kirschen aus mit einem sehr praktischen Instrument.

Donnerstag, den 31. Juli

Liselotte und ich fahren 10.20 über Altenau und Letmathe nach Iserlohn (12.17) und gehen dann auf Liselottes Wunsch zunächst zu Frau Möller, einer früheren Kranken von O. Friedrich, die v. Liselotte u. Herzelein (Else) sehr ins Herz geschlossen ist. Nach längerem Suchen erfahren wir, dass sie nicht Iserlohner-, sondern Hagerstraße wohnt. Wie zu erwarten, plätzen wir ins Mittagessen hinein, bekommen aber nichts, weil Gassperre 1 - 7(!) ist. Wir vertilgen einiges von den Broten und gehen dann in Begleitung von Frau Möller und ihrem kl. Neffen zur Dechenhöhle⁴⁰, einer Tropfsteinhöhle, in 1 Std. Diese ist 300 m

⁴⁰ Die Dechenhöhle Iserlohn ist eine der schönsten und meistbesuchten Schauhöhlen Deutschlands, gelegen im nördlichen Sauerland in Iserlohn

lang, und ist erst um 1865 durch Zufall entdeckt von Bahnarbeitern, die ein Werkzeug verloren hatten. Die Höhle zeigt außerordentlich viel fesselnde Gebilde es befinden sich dort Säulen, ein kl. sitzender Zwerg mit einer Zipfelmütze, ein 1 ½ m tiefer kl. Teich und dergl. mehr. Fesselnd war, was der Führer sagte, nämlich dass in 10 Jahren die Gebilde nur um 1 mm, mithin in 1000 Jahren um 1 m wuchsen Darnach auf das Alter der gewaltigen Höhlen zu schließen, muss sie wohl Tausende von Jahre schon bestehen. Alles war elektrisch beleuchtet, z.T. blau od. rot. Die Säulen waren nachmal musikalisch wie Saiten. Liselotte u. ich gehen dann allein nach Letmathe (20 - 30 Min), wo wir den Ort durchwanderten. Ins Auge springend ist die erst 1914 erbaute gotische „Pfarrkirche ad Kilianum“, die mich lebhaft an den Dom zu Speyer erinnert wegen der vielen Türme. Zurück fahren wir 5.45 - 8.40, wobei ich, wie auch auf der Hinfahrt lese Novelle des Todes von E. A. Poe⁴¹, die z.T. höchst sonderbar, z.T. aber äußerst fesselnd und unterhaltend sind wie z.T. das Kapitel über den Maelstrom (od. den Untergang des Hauses Usher) od. die erstaunlichen Wirkungen des Mesmerismus auf einen Sterbenden.

Freitag, den 1. August

Vor 5 Jahren Kriegsbeginn! Ich mache allerlei Kleinigkeiten.

Sonnabend, den 2. August

Ich wollte heute einen Ausflug nach dem hohen Molmert machen, aber das ist ins Wasser gefallen. - Frau Ruß erzählt vom Herzelein (Else): Einmal, als noch Fahrerlaubnisscheine auf der Bahn nötig waren, ging Herzelein zur Bahn mit Frau Ruß, um Fahrkarten zu holen. Da Herzelein sagt, sie würde schon F. bekommen, lässt Frau Ruß sie ruhig gehen, natürlich nichts Böses ahnend. Herzelein kommt dann triumphierend an und bringt die Fahrkarten. Sie hat

nämlich gesagt, dass ihre Großmutter im Sterben läge. Dafür hat sie vom Onkel Friedrich natürlich tüchtig was abgekriegt, aber man sieht wieder, dass sie es dick hinter den Ohren sitzen hat.

Sonntag, den 3. August

Der letzte Tag hier! Eine wie schöne Zeit, erfrischend für Körper und Geist, liegt hinter mir! Ich bin tief dankbar für alle Liebe, die ich empfangen durfte. - Zugenommen habe ich etwa 6 Pfund 113 - 119 Pfund das ist eine ganz schöne Menge! Am Nachmittag mache ich mich ans Packen, das mit einigen Schwierigkeiten verknüpft ist, weil Frau Ruß mir fein viele Nahrungsmittel für Tante Anna mitgibt. - Am Morgen war ich mit Liselotte u. Herzelein in der Christuskirche, wo Herr P. Barthold über Römer 6,19-23 sprach.

Montag, den 4. August

Morgens fahre ich 6.13 ab, von Liselotte, Herzelein u. Frau Ruß zur Bahn geleitet. Ich brauche nur in Hagen umzusteigen und fahre nach einem Aufenthalt 7.46 - 9.01 dort mit d. Zug weg und komme 2.22 in Braunschweig an, die Fahrt war ganz fein, nur sehr voll war es. Ich verstaue schließlich meinen Koffer in einem Abteil u. lasse mich im Speisewagen häuslich nieder, wo ich dann aber nach etwa zwei Stunden heraus muss. Ich bringe von Chamberlain das Kapitel „Der Eintritt der Juden in die abendländische Geschichte“ zu Ende. - Zu Hause treffe ich Mutter an, die noch etwa 14 Tage bleibt. Wie fein - Weihnachten haben wir uns zuletzt gesehen!

Dienstag, den 5. August

Am Abend kommt Tante Käthe nach 1 Jahr Fernseins

Donnerstag, den 7. August

Am Abend B.K. Wolfgang hält eine reformatorische Rede, um wieder Schwung in den Betrieb und Mitarbeit zu bringen. Hoffentlich kommt d. B.K. endlich auf einen grünen Ast, so dass er wirklich etwas gibt.

⁴¹ Edgar Allan Poe (* 19. Januar 1809 in Boston, Massachusetts, USA; † 7. Oktober 1849 in Baltimore, Maryland) war ein US-amerikanischer Schriftsteller. Er begründete das Genre der Kriminalliteratur, das Genre der Science Fiktion und der Horrorstory

Zunächst soll der Philipperbrief⁴² gelesen werden.

Freitag, den 8. August

Prof. Ewers, der sich jetzt in einen Sozialdemokraten verwandelt hat, nachdem er Einblick in alle möglichen Urkunden während der Ferien gewonnen hat, versucht uns davon zu überzeugen, dass Deutschland die äußere (?) Schuld am Kriege hat, dass die Reden von der Einkreisungspolitik Englands ein Ammenmärchen sind u.s.w. Er stößt aber bei uns auf teilweise heftigen Widerstand - dies ist dann auch unerhört!

Sonnabend, den 9. August

Am Abend im P.V. spricht Grünhagen, der jetzt in die Reichswehr eintritt, über den Kommunismus in idealem Sinne. Daran schließt sich eine erregte, lange Disputation an, in der wir aus dem 100. ins 1000. kommen - aber fein ist das, so lebendig war seit Urzeiten kein Abend. Dabei tut sich wie üblich Staff als verbohrt negative Opposition kund, aber dadurch kommt eben Schwung in die Sache. Über die Hohenzollern wird geurteilt, und jedenfalls ist das wohl richtig, dass ihr Höhepunkt in Friedrich II. zu erblicken ist, dass jetzt aber ihr Name entschieden auf niedersteigendem Aste steht, so dass es entschieden nicht zu bedauern ist, dass sie vom Throne gekommen sind. Aber gleichwohl wollen nicht ihre Verdienste herab gesetzt werden, und noch immer regte hier und da ein großer Geist aus ihrer Flut empor - Ferner sprach man über Luther, die Kirche, u.s.f.

Sonntag, den 10. August

Herr Domprediger predigt zum 1. Male wieder seit Ostern, nachdem er im Schwarzwald Erholung v. seiner Lungenkrankheit gefunden hat. Am Nach. schreibe ich einen Dankbrief an Onkel Friedrich.

Sonnabend, den 16. August

Zum ersten Male nach langer Zeit wird von der ganzen Schule ein Schülerausflug un-

ternommen. Meine Klasse unter d. Leitung v. P. Lichtenstein und dazu die OIO (Drude (?)) machen eine feine Fahrt. Am Abend fahren wir bis Harzburg und wandern dann gemächlich im Dunkeln über Molkenhaus und Scharfenstein den Brocken hinauf, wobei Taschenlaternen die Wegweiser beleuchten. Eine herrliche Wanderung, es ist ziemlich kalt. Gegen $\frac{1}{2}$ 4 kommen wir nach anstrengendem Wege und manchem Gestolper aber an und sehen mit Trauer, wie sich eine dicke Wolkenwand ringsum legt. Nach kurzer Rast im Brockenhaus sehen wir, wie allmählich die Sonne auftaucht als glühend-roter Feuerball, den man bald nicht mehr ansehen kann. Zahlreiche Leute kommen aus d. Brockenhaus, um das Schauspiel zu sehen - teilweise in den seltsamsten Gewändern. Um $\frac{1}{2}$ 6 machen wir uns an den Abstieg, rasten im Torfhaus und gehen auf dem Weg 256, 12 B am Radauwasserfall vorüber zurück nach Harzburg, wo wir gegen 11 abfahren. Der Weg war sehr anregend, besonders die Gespräche mit P. L. waren sehr fein. - Das Wetter war denkbar schön. Zu Hause - die Tanten, Mutter u. O. Friedrich sind in [...?] lege ich mich hin und schlafe und schlafe bis $\frac{1}{2}$ 11, wo voll Erstaunen alle mich wecken. Ernst u. Gerhard sind bei Steiwekers [?] gewesen, weil ich im Schlaf das Klingeln nicht gehört habe, u. erst als die Erwachsenen kamen, konnten sie in die Wohnung hinein.

Freitag, den 17. August

Abends um 9 Wache bei [...?] bis 7. Ich rede viel mit Konther [?], einem Bekannten von der Fahrt nach Grünenplan. Er scheint ein Raudi und wenig gebildet zu sein. Auf's Gewissen pfeift er.

Montag, den 18. August

Mutter u. O. Friedrich reisten wieder weg. Wird Mutter im Winter zu Weihnachten wiederkommen können angesichts d. bevorstehenden Kohlenknappheit?

Freitag, den 22. August

Besuch bei Herrn Domprediger - neue Hoffnung!

⁴² Philipperbrief: im Neuen Testament Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi (gegründet 49/50), verfasst wahrscheinlich während seiner Gefangenschaft in Ephesos (54/55)

Sonnabend, den 23. August

Hahn IO. Spricht im P.V. über d. Sozialismus, hochgelehrt, wahrscheinlich viel abgeschrieben. Die Disputation danach ist sehr lebhaft.

Sonntag, den 24. August

Am Nachmittag ziehen wir drei bald nach d. Mittagessen zum Flugplatz, wo wir zunächst Flugzeuge aus d. Nähe sahen, große u. kleine, darnach Vorführung v. Luftkämpfen u. Sturzflügen, sodann Verlosung von Freiflügen, wobei von etwa 5 - 10 000 Menschen 20 das Los bekommen, und schließlich nach endlos langem Warten bald nach sieben ein Absprung im Fallschirm aus 1000 m Höhe. Der Betr. sauste - wie das immer der Fall ist - erst 100 - 200 m wie ein Stein herunter, dann fing d. Ballon Luft und schwenkte gemächlich hernieder.

Mittwoch, den 27. August

Um fünf Handgranatenwerfen der Bereitschaftstrupps, wobei wir andern zusehen. - Am Abend gehe ich nach Heinecks letzter (6.) Vorlesung, die den Schluss seines Epos enthält „Der Meister d. Menschheit“. Das Bu[...]zimmer an d. Bruderkirche ist dunkel, d. Vortragende liest mit einem Barett bedeckt im Schein einer Laterne. Dichterisch gefällt mir das Werk, aber inhaltlich bin ich nicht damit einverstanden, dass er die Wunder weglässt und dergl. mehr. Freilich ist das ja das Recht d. Dichters.

Donnerstag, den 28. August

Wir müssen aus d. B.K. wegbleiben, weil tüchtig Bohnen abgezogen u. geschnippelt werden müssen.

Sonntag, den 31. August

Heute mache ich den Vortrag in Reinschrift „Die Entwicklung d. Judentums“, der mir sehr viel Arbeit gekostet hat. Zuerst hatte ich in Lüdenscheid den Stoff im Chamberlain nachzulesen u. zuletzt in den vergangenen Wochen habe ich hin u. wieder den Grundstein und das Gerippe ausarbeiten können. Dann begleite ich T. A. u. T. Käthe nach Riddagshausen zu Bodenstedt [?].

Montag, den 1. September

In der Aula spricht am Nachm. Herr Oberlehrer Gronau über „Der Humanitätsgedanken im Altertum“. Aber dieser wie der vor acht Tagen v. Prof. Lippelt über „Homers Frauengestalten“ gehaltene Vortrag fand wenig Zuhörer.

Dienstag, den 2. September

Ernst u. ich spielen bei Herrn Dompr. Billard, was uns sehr viel Spaß macht. Bis man aber hinter die verschiedenen Kniffe kommt, bedarf es aber noch mancher Übung! Ich habe etwa 14 Punkte.

Donnerstag, den 4. September

Meyer steht in d. Schule jämmerlich und droht mit Pauken u. Trompeten sitzen zu bleiben. So zieht er es vor, jetzt sofort ins Heer einzutreten, um später d. Versetzung nach Oberprima dadurch zu erlangen. Er wird in Wolfenbüttel Infanterist. So wird meine Klasse immer kleiner, die Schulkameraden verstreuen sich hierhin u. dorthin. Ob Meyer mit seiner Frechheit (nicht nur in schlechtem Sinne) wohl überall durchkommt?

Freitag, den 5. September

8 - 12 Schulausflug zu Prof. Flor „Wie gelangt Gyges⁴³ in den Besitz des geheimnisvollen Ringes?“ ein Quartaneraufsatz. Die Begebenheit, die Gyges selbst berichtet, braucht bloß ausgeschminkt wiedergegeben zu werden.

Sonnabend, den 6. September

Im P.V. (Kablitz) hält Prof. Ewers eine feine Vorlesung (ziemlich hoch) über d. Erfurter Program, dabei sind noch Dr. Schrader u. Prof. Bodenstedt. Am Nachm. streiche(?) ich Birnen ab bei Prof. Winries. Am Morgen hat Präsidentwahl stattgefunden: I. [...?] (auch Filler [?] ist ins Heer eingetreten) II. Pinke [?] Fuchsmajor: Kleinau [?], später Kuchen [...?].

⁴³ Gyges: war ein historisch belegter, zudem aber sagenumworbener König des kleinasiatischen Lydien, welches er vermutlich von 680 v. Chr. bis 644 v. Chr. regierte. Er gilt als Begründer der Mermnaden-Dynastie, die fünf Generationen später mit dem ebenfalls sagenumwobenen König Krösus unterging.

Sonntag, den 7. September

Wir gehen zum hlg. Abendmahl. Nachher sehen wir uns im Städtischen Museum Bilder der neuen deutschen Maler an.

Montag, den 8. September

Tante Käthes Ferien sind wieder zu Ende, so dass sie nach Hause fahren muss.

Freitag, den 12. September

Hitzeferien, und dabei im September! So etwas kommt sicher selten vor! All die letzte Zeit ist das herrlichste Wetter, die Sonne strahlt warm vom wolkenlosen Himmel hernieder. - Am Abend hält Prof. Pohlens aus Göttingen einen gelehrten Vortrag über „Thukydides⁴⁴ und wir“ der mir besonders fesselnd war, weil ich ja schon Th. gelesen habe; es war auch die Rede von dem Athener u. Meliars [?], deren Verhandlungen uns feine Arbeit und Zähneausbeißen verursacht hatten.

Sonnabend, den 13. September

Abends 9 die 3. Wache bei Struck [?] bis 5. Ich treffe mit Mylius [?], den ich noch v. d. Bültenweg-Bürgerschule kenne zus. Er besucht d. Lehrerseminar. Wir haben zus. Posten 2. u. 3. Er ist fast ängstlich und schreckhaft und sieht überall Gespenster, Einbrecher und Diebe, man kommt gar nicht aus dem Stehenbleiben u. ängstlich Horchen heraus. Die Birnen, die bei Posten vier hängen u. liegen, sind z.T. recht hart u. sauer.

Sonntag, den 21. September

Ich studiere wieder Bergers Biografie von Schiller. Vom letzteren lese ich S[...?] und seine Schrift „Über den gegenwärtigen Stand d. Theaters“.

Freitag, den 26. September

Ich lese Grillparzers Novelle „Der arme Spielmann“⁴⁵, das mir gefällt. - Am Abend werden die neuen Unterprimaner, auch Ernst, in den P.V. aufgenommen. - Der Harzausflug.

Sonnabend, den 27. September

Gleich nach Schluss der Schule gehen Ernst und ich schleunigst nach Hause und nach schnell eingenommenem Mittagessen fahren wir nach Halberstadt mit schwer gepackten Rucksäcken. Die Stadt ist außerordentlich reich an allerlei alten Bauten. Wir fahren vom Bahnhof mit der Straßenbahn zum Fischmarkt und besahen uns auf Kreuz- und Querwagen das Rathaus, die Andreaskirche, die Johanneskirche mit dem davorstehenden hölzernen Glockenturm, die Liebfrauenkirche, das freundliche Gleimhaus, das zahllose Bilder und Gemälde enthält. In den Dom, auf den wir uns natürlich am meisten gefreut hatten, fanden wir wegen gerade stattfindenden Amtshandlungen nicht. Um drei gingen wir nach dem eine Stunde entfernten Großquenedt, wo wir bei Onkel Ernst und Tante Tilly (Uhl) feine Aufnahme fanden. Alle waren außer Irmgard da, am Abend kehrt auch Käthe in die Ferien heim.

Sonntag, den 28. September

Eigentlich wollten wir gleich diesen Morgen weiterfahren, aber die freundliche Einladung, länger zu bleiben, und schlechtes Wetter halten uns noch länger fest. Nach dem Gottesdienst in der vom Dorf ganz abseits liegenden Kirche tollen wir auf einer Wiese herum und strolchen dann weiter hinaus, bis wir über Emersleben nach Hause zurückkommen. Nach Tisch lesen wir, und am Nachmittag spielen wir alle miteinander. Nach dem Abendessen ist es besonders traulich.

Montag, den 29. September

Auch dieser Tag geht schnell hin, Ernst u. ich hacken auch Holz.

⁴⁴ Thukydides: um 460 v. Chr.; † wohl zwischen 399 v. Chr. und 396 v. Chr.) war ein aus Athen stammender General und Historiker. Gesichert zugeschrieben wird ihm nur Der Peloponnesische Krieg (der Originaltitel ist nicht überliefert). Dieses Werk, mit dem er die wissenschaftliche Geschichtsschreibung begründete, machte ihn zum wohl bedeutendsten Historiker der Antike.

⁴⁵ „Der arme Spielmann“ ist eine Rahmennovelle von Franz Grillparzer

Dienstag, den 30. September

Um ½ 6 geht es schon aus dem Bett und dann mit der Bahn nach Halberstadt, wobei wir vorn auf der Plattform stehend tüchtig durchfrieren. Um ½ 8 geht es weiter nach Werningerode und von dort mit der Brockenbahn nach der Station „Steinerne Rinne“⁴⁶ Von dort aus klimmen wir, den Brocken hinaus. Zunächst ist der Aufstieg nur mäßig bis wir in die eigentliche Steinerne Rinne kommen. Der Weg macht von dort ab seinem Namen alle Ehre. Leider kommen wir je höher desto mehr in dichte Nebelschwaden, die jegliche Aussicht versperren. Nach kurzer Rast in der Schutzhütte nahe den Kapellenklippen geht es weiter auf breiter Landstraße. Auf dem Brocken kommen wir um ½ 1 an und erkennen erst auf nahe Entfernung die einzelnen Gebäude. Wir essen den von Braunschweig in einer Büchse mitgenommenen eisig kalten Kartoffelsalat und gehen, da die Aussicht hoffnungslos schlecht ist, nach einer Std. wieder herunter. Diesmal wählen wir den steil sich senkenden Weg durchs Eckerloch nach Schierke,

von wo wir nach links zu den Hoheklippen abbiegen. Östlich gehen wir an der Ahrensklippe vorbei, umgehen nördlich den Erdbeerkopf und gehen dann quer durch eine Senkung an der gegenüberliegenden Seite empor. Die Leistenklippen werden erstiegen, ebenso die andeutend weniger zerklüfteten Bärenklippen, die aber keine Aussicht wegen des Nebels bieten. Bald sind wir unten beim Bahnhof Dreiannenhohn, von dem wir, der Landstraße folgend, über Elbingerode nach Rübeland wandern - eine tüchtige, lange Ecke Weges. Aber in dem herrlichen Walde kommen wir schnell vom Fleck und erreichen in der Dunkelheit Rübeland, unser Ziel. Die Strecke, die wir zurückgelegt haben insgesamt beträgt gut 40 km – eine ganz hübsche Leistung. In R. kommen wir bei einem Förster auf einem „Heuboden“ unter. Der Schlaf ist freilich nicht allzu erquickend, weil das Heu mit Stroh so durchsetzt ist, dass wir elend gestochen werden.

Mittwoch, den 1. Oktober

Hier endet das Tagebuch; so wissen wir leider nicht, wie die Reise endete.

⁴⁶ Eine Steinerne Rinne im engeren Sinne ist ein Bach, der in einem Hochbett aus Kalktuff fließt. Dieses kann sich mehr als 5 m über dem Niveau des angrenzenden Bodens befinden.